

Die Verhandlungen in Preußen

Sitzung der preussischen Zentrumsfraktion erst Montag.
end. Berlin, 21. August. (Eigene Meldung.)
Wie das Nachrichtenbüro des V.D. meldet, bestätigt sich die Nachricht nicht, wonach die preussische Zentrumsfraktion für heute einberufen sei. Die preussische Landtagsoffraktion des Zentrums tritt vielmehr erst am kommenden Montag, 29. August, nachmittags zusammen. Die übrigen Fraktionen des Preussischen Landtags haben ihre nächsten Sitzungen für Dienstag, 30. August, einberufen.

gischen Hügel, steht ein Volk bei Arbeit und Ernte, so werden ihm, wenn er sie vergessen haben sollte, einige Maßstäbe wieder ins Bewusstsein treten, die ihm den Sinn seiner politischen Stellung wieder deutlich machen. Und so wie ihm wird es vielen gehen, die den Sommer in ihren Wahlkreisen verleben, Minister oder Abgeordnete, in den einfachen Verhältnissen, denen sie entstammen, und das mit größter Regelmäßigkeit, Jahr für Jahr. Der französische Abgeordnete und Minister kennt nichts vom Ausland, er reist selbst in Frankreich nicht sehr viel, aber seinen Wahlkreis kennt er, und es ist nicht zu leugnen, daß diese gründliche Kenntnis eines kleinen Ausschnittes aus dem Leben seines Landes wesentlich dazu beiträgt, die parteimäßigen Gegenstände in Frankreich zu relativieren.

Die Beziehung eines französischen Politikers zu Haus, Familie und Heimatort bleibt unbeschadet seines Aufstiegs in der Scala der amtlichen Würden in der Regel ungetrübt. Frankreich lebt aus seinen Provinzen, nicht aus seiner Hauptstadt, und zum wenigsten ist es der Sommer, der die Franzosen zum Lande zurückführen läßt. A la campagne zu leben heißt aber die bürgerlichste, privateste Existenz führen, die nur denkbar ist, sich mit seinen Kindern und Hühnern und Hunden zu beschäftigen, die Nachmittage an einer Angelrute zu verbringen und abends mit den „Nachbarn“ einen Aperitif zu trinken. Die Wirkung solcher Ferien von der Politik ist eine so eminente, daß alle Wahlen in Frankreich auf das Frühjahr verlegt werden, im Sommer würden nach einem boshaften Worte die Wähler nicht mehr recht wissen, worin sie sich uneins seien. Das ist Frankreich! Aber fehlt nicht auch dem deutschen Volke nichts so sehr wie einmal ein Sommer der Ruhe, ohne alle Ereignisse, des Vergessens und dann des überlegten, neuen Anfangs? Wäre ihm Ruhe im Augenblick nicht viel wichtiger als des Erfolges ungewisse Experimente? Aber wer gibt sie ihm, diese Ruhe —?

Schwarzkopf Nachfolger Trendelenburgs?

end. Berlin, 21. Aug. (E. Drahtber.)
Wie wir aus gut unterrichteter Quelle hören, wird noch heute das Abschließegesuch des Staatssekretärs Dr. Trendelenburgs im Reichswirtschaftsministerium genehmigt werden. Wozu wird sein Abschied sowie die Ernennung seines Nachfolgers erfolgen. Hierzu hören wir von privater Seite, daß Geheimrat Schwarzkopf, der bisherige Direktor der Landeskreditanstalt in Kassel, zum Nachfolger Dr. Trendelenburgs auersehen ist.

Kein Besuch Röhms bei Papen?

Berlin, 21. August. (Eig. Drahtbericht.)
Ueber den beabsichtigten Besuch des Stabschefs der 54. Hauptmann Röhms beim Reichszentraler erfahren wir von unterrichteter Seite, daß bisher noch keine Anmeldung des Hauptmann Röhms erfolgt ist.

Bayerens Stellung zur Reichsreform

end. München, 21. August. Wie die Bayerische amtliche Pressestelle mitteilt, hatte Ministerpräsident Dr. Held am Dienstag in Berlin eine Aussprache mit Mitgliedern des Reichstagsabenteils über die Stellungnahme Bayerns zu Fragen der Reichsreform. Die Aussprache war veranlaßt durch die Rede des Reichsinnenministers bei der Verfassungsfeier vom 11. 8. 1902, in der die Reichsregierung ihren Entschluß ankündigte, alsbald eine Verfassungs- und Reichsreform in Angriff zu nehmen. Die Forderungen Bayerns entsprechen den schon früher gestellten und öffentlich erörterten Anträgen. Sie verlangen vor allem, daß eine Neuordnung der verfassungsrechtlichen Verhältnisse nur auf dem unbestrittenen Boden des Reiches angebahnt wird.

Trauerfeier für Admiral Zenker

Osterode (Harz), 24. August. Die Trauerfeier für den verstorbenen ehemaligen Chef der Reichsmarine, Ezz. Admiral a. D. Hans Zenker, fand in der Friedhofskapelle unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und im Beisein von Vertretern der Reichsmarine, der Reichswehr und militärischer Verbände statt. Auch sah man eine Anzahl Teilnehmer an der Stageracktschlacht, die von dem ehemaligen Führer des Schlachtkreuzers „von der Tann“ Abschied nehmen wollten. Die alte Kriegssflagge der Reichsmarine bedeckte den Sarg. Kranzspenden wurden niedergelegt im Auftrag des Reichspräsidenten, der Flotte und des Chefs der Heeresleitung sowie vom früheren Kaiser. Die Trauerandacht wurde von dem Mehrheitsoberpfarrer Müller-Königsberg, einem persönlichen Freund des Verstorbenen, gehalten, der die hervorragenden Fähigkeiten des Offiziers und seine Aufbaubarkeit in der Reichsmarine nach dem Kriege würdigte. Zum Schluß der Trauerfeier, entsprechend einem Wunsche des Verstorbenen, erlangt das Deutschlandlied. Nach einer Ehrenloge wurde der Sarg nach Braunschweig zur Einäscherung übergeführt.

Handgranatenanschlag in Cosel

end. Cosel, 21. August. (Eig. Drahtber.)
Gegen das Finanzamt wurden in der vergangenen Nacht zwei Stielhandgranaten geschleudert. Sie fielen in den Vorgarten und richteten nur geringen Schaden an. Personen wurden nicht verletzt. Es ist noch nicht geklärt, ob der Anschlag dem Finanzamt oder einem im gleichen Hause wohnenden Mitglied der NSDAP, galt.

Die Reichsregierung warnt

Gegen die parteipolitische Ausschächtung des Beuthener Urteils

Wie Siller hegt

Berlin, 21. August.
Die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung veröffentlichen folgende Kundgebung:

„Gewaltungen durch Gewalttaten im innerpolitischen Kampf, welche das Ansehen des Reiches aufs schwerste gefährden, hat der Herr Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung die härtesten Strafen gegen den politischen Terror verhängt. Mit dem Ansehen, in dem diese Verordnung in Kraft getreten ist, muß sie gleichmäßig gegen jedermann, der Recht und Gesetz verletzt, ohne Ansehen der Partei oder der Person Anwendung finden. Die Reichsregierung wird nötigenfalls alle Machtmittel des Staates einsetzen, um den Vorschriften des Rechts unparteiisch Geltung zu verschaffen, und wird nicht dulden, daß sich irgendeine Partei gegen ihre Anordnungen auflehnt. Ebenso wenig wird sich die preussische Staatsregierung durch politischen Druck in der pflichtmäßigen Prüfung beeinflussen lassen, ob sie ihr Vornachricht im Falle der Beuthener Todesurteile ausüben kann.“

Die teidenhaftlichen Vorwürfe, die in der Deffektivität gegen diese Urteile erhoben worden sind, sollten sich gegen die Urheber der blutigen Ereignisse und nicht gegen die Staatsgewalt richten, die im Interesse der Gesamtheit zu so scharfen Maßnahmen greifen mußte.

Die Reichsregierung wird jedem Versuch, die Grundzüge des Rechtsstaates zu erschüttern und die politischen Leidenschaften zu erneuten Ausschüttungen aufzuschwelen, zu begegnen wissen.“

Diese Kundgebung der Reichsregierung ist die Antwort auf den Aufruf Adolf Sillers, in dem wegen des Urteils von Beuthen die schwersten Angriffe gegen das Kabinett von Papen gerichtet wurden. Daß diese Antwort sehr maßvoll ausgesprochen ist, mag der folgende Auszug aus dem Aufrufe Sillers zeigen:

„Über 300 niedermehelnde, ja oft buchstäblich abgeschlossene Parteigenossen zählen wir als tote Märtyrer. Achttausende und abermals Zehntausende sind verletzt, und viele unter ihnen bleiben ihr Leben lang Krüppel. Der bürgerliche Rechtsstaat sowohl als die bürgerliche Journalistik nahmen kaum davon Notiz. Erst in dem Augenblick, da endlich das Maß zum Überlaufen voll war und der Terror der roten Mord- und Verbrecher-Organisation unerträglich wurde, schwang sich die „National-Regierung“ von Papen blitzschnell zu einer Handlung auf. Die ersten Dokumente ihres nationalen Willens kennen wir nun. Am selben Tage, an dem die Mörder und Peiniger unserer Ohlauer Parteigenossen mit geringen Strafen davonkamen, obwohl wir bei diesem einen Überfall zwei Tote und 27 Schwerverletzte zu beklagen hatten, haben die Gerichte der Regierung des Herrn von Papen fünf Nationalsozialisten zum Tode verurteilt. „Deutsche Volksgenossen! Wer von Euch ein Gefühl für den Kampf um die Ehre und Freiheit der Nation besitzt, wird verstehen, weshalb ich mich weigerte, in diese bürgerliche Regierung einzutreten. Die Zusage des Herrn von Papen wird am Ende viele Tausende von Nationalsozialisten zum Tode verurteilen. Glaubt man, dieses von Blindheit geblendete, das ganze Volk herausfordernde Vorgehen auch mit meinem Namen beden zu können? Die Herren irren sich! Herr von Papen, Ihre blühende Objektivität kenne ich nicht. Ich wünsche dem nationalen Deutschland den Sieg und seinen marxistischen Zerstörer und Verderber den Vernichtung. Zum Heuler der nationalen Freiheitskämpfer des deutschen Volkes aber eigne ich mich nicht. Mit dieser Tat ist unsere Haltung diesem nationalen Kabinett gegenüber endgültig vorgezeichnet. Es mag

der Himmel über uns Quaken über Quaken schiden, unsere Bewegung wird auch mit dieser Regierung der Hinrichtung unserer Mitkämpfer fertig werden. Herr von Papen kann ruhig solche Blutrübale über unsere Bewegung legen. Die Kraft der nationalen Erhebung wird mit diesem System so sicher fertig, wie sie den Marxismus trotz dieser Verurteilung zu seiner Rettung dennoch beseitigen wird. Angesichts dieses ungeheuerlichen Blutrübals gibt es für uns erst recht nur einen einzigen Lebensinhalt: Kampf und wieder Kampf. Wir werden den Begriff „national“ befreien von dieser Umklammerung durch eine Objektivität, deren wirkliches innerliches Wesen das Urteil von Beuthen gegen das nationale Deutschland aufweist. Herr von Papen hat damit seinen Namen mit dem Blute nationaler Kämpfer in die deutsche Geschichte eingetrieben. Die Saat, die daraus aber aufgehen wird, soll man künftig nicht mehr durch Strafen beschwichtigen können. Der Kampf um das Leben unserer fünf Kameraden geht nun ein.“

Die Sprache dieses Aufrufes überschreitet so alle Grenzen des im politischen Kampfe üblichen, daß man zunächst im Zweifel sein konnte, ob die Regierung nicht gegen die Verbreitung des Aufrufes einschreiten würde. Das ist leider nicht geschehen. So bleibt die Versicherung, daß die Regierung jeden Versuch, die politischen Leidenschaften zu erneuten Ausschüttungen aufzuschwelen, bezeugen werde, eine leere Geste.

Neue Beweisangebote im Mordprozeß Potempa

end. München, 21. August. (E. M. Justizrat Dr. Quettegrüne, der Verteidiger der Beuthener Verurteilten, erklärte heute dem Breslauer Vertreter des Reichlichen Beobachters, ihm seien neue Beweisangebote beigebracht worden die es notwendig erscheinen ließen, dem Potempa-Prozeß im ordentlichen Gerichtsverfahren nachzuprüfen. Es sei ihm gelungen, festzustellen, daß der Getötete am Abend des 9. August zwischen 10 und 11 Uhr einen SA-Mann namens Sowha mit 12 anderen Kommunisten überfallen habe. Ein Bekannter des Überfallenen sei zum Gastwirt Lohmann geeilt, bei dem das SA-Schutzkommando lau, und habe um Hilfe gebeten. Damit erlaube der Sachverhalt eine völlig neue Beleuchtung.“

Gnadengesuch für die Beuthener Verurteilten

Stettin, 24. August.
Die Ortsgruppe Stettin der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberlehrer hat an den Reichszentraler ein Telegramm gerichtet, in dem auf das Anwachsen der kommunistischen Stimmen durch den Uebertritt polnischer Wähler zu dieser Partei hingewiesen wird. Dieser Eroberungslust hätten die nationalen Wehrverbände insbesondere der Oberschlesische Selbstschutz, der Stahlhelm und die SA der Nationalsozialisten eine starke Abwehrlinie entgegengesetzt und lediglich aus diesen nationalen Grundrissen heraus seien die bedauerlichen Vorkommnisse in Potempa zu erklären. Eine Vollstreckung des Urteils an bisher unbescholtenen deutschen Kämpfern würde keineswegs zur Beruhigung beitragen, sondern darüber hinaus innere Unruhen und auch eine Gefährdung der Ostgrenze zur Folge haben. Die Ortsgruppe bittet daher um Wiederaufnahme des Verfahrens oder um Begnadigung der Verurteilten.

Unruhen in Rio de Janeiro

end. London, 24. August.
Nach Meldungen aus Rio de Janeiro, die auf dem Umwege über Buenos Aires hierher gelangt sind, sind in der Hauptstadt Brasiliens im Anschluß an eine Antiriegolungsbewegung Unruhen ausgebrochen, die stellenweise noch andauern. Es mußten Truppen mit Maschinengewehren gegen die Menge eingesetzt werden. Bei den Kämpfen wurden mehrere Personen getötet und viele verletzt. Studenten sollen sich ebenfalls an den Unruhen beteiligt haben. Ihre Bewegung wurde indessen unterdrückt. Nach einem über Buenos Aires hierher gelangten Funkgespräch aus Brasilien hat sich in Diktator Cunha eine große Schmach zwischen Regierungstruppen und Aufständischen entwickelt. Das Hauptquartier der Aufständischen meldet, daß die Regierungstruppen 10 Meilen weit zurückgeschlagen worden seien.

Chile soll neue Verfassung erhalten

Santiago de Chile, 23. August.
Die chilenische Regierung hat die Neuwahlen zum chilenischen Kongress auf den 30. Oktober festgelegt. Dem Kongress soll sofort der Entwurf für eine neue Verfassung vorgelegt werden, über deren Annahme innerhalb von vier Monaten endgültig beschlossen werden muß. Anschließend wird das Parlament den Zeitpunkt der Präsidentschaftswahlen festsetzen. In einem langen Vorwort zur Regierungserklärung wird auf die Notwendigkeit einer grundlegenden Aenderung des sozialen, politischen und wirtschaftlichen Aufbaus der chilenischen Republik hingewiesen.

Schwere Zusammenstöße in Oboberischleßen

Mehrere Tote
Rattow, 24. August. In der Nähe der Agneschütte bei Bittkow kam es zwischen den dort „wildem Abbau“ treibenden Arbeitlosen und der Polizei zu blutigen Zusammenstößen. Eine größere Polizeitruppe im Stahlhelm und mit Gewehren sprengte das ganze Gelände ab und vertrieb die Arbeitlosen aus den Notkuckhöhlen. Die Arbeitlosen schrien den Polizeibeamten verzweifelten Widerstand mit Äxten und Reilhauern entgegen, mußten aber der Uebermacht der Polizei weichen. Nach den bisherigen Mitteilungen sollen mehrere Arbeitlose getötet und verletzt worden sein.

Der Europa-Flug

Schlechtwetter auf der Europa-Flugstrecke Lyon — St. Gallen.
end. Stuttgart, 24. August. Von den Europapilgern, die heute morgen von Lyon nach Stuttgart aufgebrochen sind, ist außer Cuno nur der polnische Piloter Wiedomow hier eingetrof-

fen. Die übrigen Teilnehmer mußten wegen schlechten Wetters auf dem Wege nach St. Gallen nach Lyon zurückkehren.
An der Spitze liegen die deutschen Piloter Heidemann und v. Mahenbach, die über Stuttgart und Bonn bereits Paris erreicht haben.

Zurückziehung des italienischen Keferegeßschwaders
An der zweiten Etappe des Europarundfluges ist der Apparat des Piloten de Angelis bei Cannes infolge Fühlerbruchs niedergegangen; die Besatzung blieb unverletzt.
Da die Unfälle wahrscheinlich auf Konstruktionsfehler zurückzuführen sind, hat der Luftfahrtminister die Zurückziehung des Keferegeßschwaders vom Euroflug angeordnet, damit die Besatzungen nicht weiteren Gefahren ausgesetzt sind.

Großfeuer in Basel

end. Basel, 21. August.
Am Dienstagabend gegen 7 Uhr brach in den Lagerhäusern und Lagerhäusern auf dem Dreieck am Rande der Stadt ein Brand aus, der außerst rasch sich griff. Die Feuerwehrr war dem rasenden Element gegenüber nahezu machtlos. Der Schaden geht in die Hunderttausende. Bis Mittwoch mittag war das Feuer noch nicht gelöscht worden. Am schwersten vom Brande betroffen sind die Sperrholzfabrik Braun und Brünning, eine Schiffsagentur und die deutsche Holz- und Kohlenfirma Stromeyer.

Feuer in einer Londoner Kunstausstellung

end. London, 24. August. In den Räumen der International Art Galleries brach heute in den frühen Morgenstunden Feuer aus. Obwohl die Feuerwehrr bald der Flammen Herr wurde, wurde doch die im Keller befindliche große Sammlung von Bildern und wertvollen Antiquitäten beschädigt.

Poincaré in Abwesenheit zum Präsidenten der Maanproving gewählt.
Der ehemalige französische Ministerpräsident Poincaré, der auch in diesem Jahr wieder für die Präsidentschaftswahlen des Generalrats der Maan-Proving kandidiert hatte, wurde am Montag durch Handaufheben wiedergewählt. Poincaré selbst nahm an der Sitzung des Generalrats nicht teil, weil ihm keine Zeit nach wie vor jede Anstrengung unterfangt haben.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten: West schwache Winde aus West bis Nord. Langsamere Bewölkungstrüggang, Tagsüber etwas wärmer. Neigung zur Nebelbildung. Zunächst noch Auftreten von leichten Niederschlägen.

U
Nr 199

Ro

So viel
sch ist auf
die Ablage
männlich
aber — be
nung a u
Menschen d
schenkt. An
Reeres, W
hältnisse für
besonders g
dieser Kulte
Durch die
mehr und m
gehalt des
schreit ich
geschlossene
auf 27. 8. 1
beginnt der
schicht das
dann hin u
begeben. Es
ist stark ver
Stoffe beig
geben. Das
nicht. Ein
hat sich an
sonders für
die Jenseits
dunkel wie
bleibt in d
gelesen. J
ring, für
größter Bel
Aus d
natürlichen
schen die
legten an
sogenannte
weiter als
mit einer
Zeit der
ste auf. T
abfliehen
Schwerve
denen Wei
daß man
kann. Juc
wo sich die
Dann läßt
dem Einflu
dunkel. A
fläche klein
der Saline
Dolchhaute
Weihers an
bleibende
Magnesium
Sorgfalt
kommt dar
zurückbleib
verbleibend
abfließen
dere Meth
einigen S
mehrere
lange leich
abfließen,
wo wieder
dreht, wob
dem Salz
natürlichen
mehrere W
nun einer

Wichtig

der bekannt
ler-Wilhelm
lerten Wil
und Aertp
nach, daß
reuer der
mungsform
die Bedin
ordentliche

Romantik um den Salzbergbau

Die Kapelle in Salz gehauen / Illumination in der Abbauhalle

So vielfältig das Vorkommen des Salzes ist, so mannigfaltig ist auch die Art seiner Gewinnung. Am bekanntesten sind die Ablagerungen in den Gebirgen, die durch den bergmännischen Abbau gewonnen werden. Daneben spielt aber — besonders in den heißeren Gegenden — die Gewinnung aus dem Meere eine große Rolle. Hier wird dem Menschen das unentbehrliche Salz von der Natur gleichsam geschenkt. An verschiedenen Küsten Südrusslands, des Schwarzen Meeres, Arabiens, Chinas und Vorderindiens sind die Verhältnisse für eine solche natürliche Salzablagerung des Meeres besonders günstig. In der trockenen Jahreszeit bilden sich an diesen Küsten leichte Lagunen, die vom Meere abgetrennt sind. Durch die heißen Winde des Sommers verdunstet das Wasser mehr und mehr. Das hat zur Folge, daß sich der natürliche Salzgehalt des übrigbleibenden Wassers verstärkt. Die Verdunstung schreitet schließlich soweit fort, daß die in der Lagune eingeschlossene Sole den Sättigungsgrad von ein Kilogramm Salz auf 27 Kilogramm Wasser erreicht hat. In diesem Augenblick beginnt der Kristallisationsprozeß. An den Rändern setzt sich das Salz in bilden Krusten an. Die Anwohner gehen dann hin und sammeln es in Säcken und Körben auf. Das Salz ist stark verunreinigt. Dem eigentlichen Speisesalz sind fremde Stoffe beigelegt, die ihm einen scharfen, bitteren Geschmack geben. Doch köstet das die Menschen, die daran gewöhnt sind, nicht. Eine andere eigenartige Methode des Salzgewinnens hat sich an verschiedenen Festländern herausgebildet. In besonders fruchtbarsten Tagen spritzt das Meerwasser hier hoch in die Felsenkluft, setzt sich in den Vertiefungen fest und verdunstet wieder, wenn die heißere Jahreszeit einsetzt. Das Salz bleibt in den Klüften zurück und wird von den Menschen aufgelesen. Zwar sind die so gewonnenen Mengen nur gering, für die darauf angewiesenen Küstengebiete jedoch von größter Bedeutung.

Aus den durch die Dünung und die Lagunenbildung auf natürlichem Wege entstandenen Seealinen lernen die Menschen die künstliche Anlage solcher Salinen. Sie legen an weit ins Land hineinreichenden flachen Küstengebieten sogenannte Salzgräben an. Diese Salzgräben sind nichts weiter als eine Reihe großer künstlich gegrabener Bassins, die mit einer feinen Tonkruste ausgelegt und wasserdicht sind. Zur Zeit der Flut bringt das Meerwasser in die Bassins und füllt sie auf. Durch Ausschichten von Tonkruste wird das Wasser abfließen verhindert. An manchen Stellen sind auch Wasserschlepper in Betrieb, die die Bassins anfüllen. Die verschiedenen Weiser sind durch Schleusen miteinander verbunden, so daß man die natürliche Sole von einem in den anderen leiten kann. Zuerst führt man das Meerwasser in große, tiefe Behälter, wo sich die unrenten Stoffe, wie Gips und Sand absetzen lassen. Dann läßt man es in flache Weiser, in denen das Wasser unter dem Einfluß der Sonnenwärme und der trockenen Winde verdunstet. Nach Wochen oder Monaten bilden sich auf der Oberfläche kleine Kristalle — das Salz wächst. Die Arbeiter der Salinen zerkleinern die dünne Haut regelmäßig mit langen Holzschaufeln, und die Salze setzen sich auf dem Boden des Weisers an. Die Bassins sind so angelegt, daß man die übrigbleibende Lauge, die zum größeren Teil aus dem bitteren Magnesiumsalz besteht, wieder ins Meer ablassen kann. Große Sorgfalt verwendet man auf das Trocknen des Salzes. Es kommt darauf an, daß möglichst wenig von der Lauge im Salz zurückbleibt, da das Magnesiumsalz den Geschmack wesentlich verbittert. Darum wird das aus den Bassins geschöpfte Salz zu hohen Bergen aufgetürmt, damit die letzten Reste der Lauge abfließen können. An manchen Stellen hat man auch besondere Methoden der Entlaugeung ausgearbeitet. So ist man in einigen Seealinen dazu übergegangen, das gewonnene Salz mehrmals umzukristallisieren. Da sich die bitteren Magnesiumsalze leichter lösen, kommt es darauf an, die Lauge rechtzeitig abzulassen, ehe sich diese Bittersalze kristallisiert haben. Anderswo wieder wird das frischgewonnene Salz durch Zentrifugen gedreht, wodurch die Lauge bis auf ganz geringe Rückstände aus dem Salz herausgeschleudert wird. Die Verdunstung in diesen natürlichen Salinen dauert natürlich ziemlich lange, manchmal mehrere Monate. Während dieser Zeit bedürfen die Anlagen nur einer einfachen Wartung. Ist jedoch die Zeit der

Salzernte gekommen, so wird es in den Salzgräben lebendig. Alles, was Arme regen kann, hilft dann bei der Bergung des kostbaren Stoffes mit. Eine ähnliche Methode wenden die Russen an ihrer Nordküste an. Sie ruhen dabei die Naturscheinung, daß sich bei teilweisem Gefrieren des Meerwassers das Salz in dem nichtgefrorenen Teil konzentriert. Durch diese Methode erhält man in verhältnismäßig kurzer Zeit eine starke Sole, die dann in Pfannen verdunstet wird.

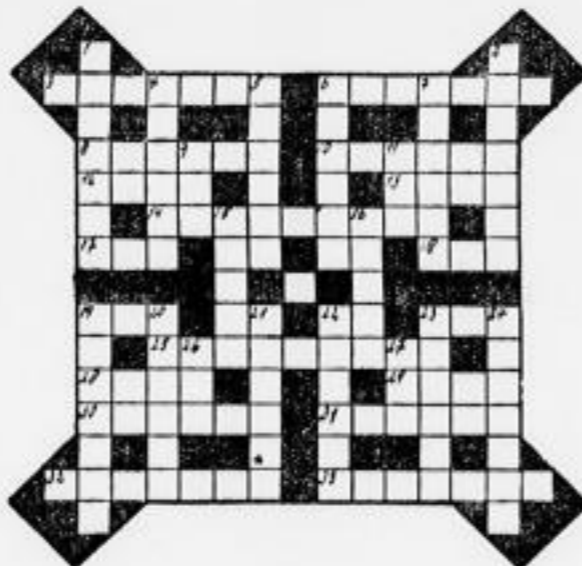
In Gegenden, wo natürliche Salzquellen dem Gebirgen entstammen, gewinnt man das Speisesalz durch künstliches Verdunsten des Wassers im sogenannten Sudprozeß. Überall in Deutschland, wo wir natürliche Salzquellen besitzen, gibt es auch die Gradierwerke mit den Sudhäusern und den Sudpfannen. Zunächst wird die natürliche Sole auf die Gradierwerke geleitet. Das sind etwa zehn Meter hohe Dornenheiden, die mit Pumpwerken ausgerüstet sind. Die Sole wird auf das Wert gepumpt und läuft nun ganz langsam an den Reifgen herunter. Die Fremdstoffe, wie Gips und Kalk, bleiben an den Dornen hängen und bilden hier den sogenannten Dornenstein. Meistens gibt es zu einem Sudwert eine ganze Reihe solcher Gradierwerke, und man leitet die Sole immer auf die Höfen, die gerade am günstigsten zum Wind gelegen sind. Ein großer Teil des Wassers verdunstet im Winde. Die Folge ist, daß sich die übrigbleibende Salzlösung mehr und mehr konzentriert. Nachdem sie mehrmals den Weg über die Gradierwerke gelaufen ist, ist die Konzentration soweit fortgeschritten, daß der Salzgehalt etwa 18 bis 20 Prozent beträgt. Dann leitet man die Sole auf die eigentlichen Sudpfannen, wo sie durch Erhitzung langsam verdunstet wird. Hier bis fünf Tage dauert der Prozeß, dann hat die Sole ihren Sättigungsgrad erreicht und die Kristallisation beginnt. Das sich bildende Kristallsalz wird mit langen Schaufeln abgehoben und die Pfanne wird aufs neue aus den Gradierwerken mit frischer Sole gefüllt. Bekannt sind die Sudwerke in den rheinischen Bädern Kreuznach und Münster am Stein. Die in den Gra-

den verdunstende Sole erfüllt die Luft mit verschiedenen, den Atemorganen zuträglichen Stoffen. Darum sind rund um die Gradierwerke Promenaden gebaut, wo die Kurgäste täglich einige Stunden die Dünste einatmen. Außerdem sind die Sudwerke von Halle berühmt geworden. Die Kunst der Salzgewinnung in Halle, die Hallaren, haben sich bis auf den heutigen Tag eine Reihe von Sonderrechten zu erhalten gewahrt, die zum Teil auf die Gepflogenheiten längst vergangener Jahrhunderte zurückgehen. So haben sie für sich die Gelegenheiten noch ihre alte Tracht, die lange Weite, mit silbernen Knöpfen hochgeschlossenen, lange Strümpfe und Schnalenschuhe und den Dreimaster mit Kofarde. Früher war es ein Vorrecht der Hallaren, daß sie zum Neujahrstage in einer Abordnung dem Kaiser ihre Glückwünsche und Geschenke darbringen durften. Bekanntlich hat Reichspräsident von Hindenburg am vergangenen Neujahrstage diesen Brauch aufgenommen und die Hallaren in seinem Palast empfangen. Ihr Geschenk besteht aus halleschen Schlafwürsten und einer Pyramide aus halleschem Salz, die mit Soleiern verziert ist.

Wo das salzhaltige Wasser nicht auf natürlichem Wege aus der Erde strömt, hat der Mensch künstliche Salzquellen geschaffen. Diese Art, der Erde ihre Salzhöhe zu entlocken, finden wir in der Hauptsache dort, wo die Formation des Gebirges ein bergmännisches Abbauen nicht gestattet. In der Hauptsache gibt es solche sogenannten Sinkwerke in den nördlichen Alpen, vor allem im Salzkammergut. Durch die Umlagerungen des Gebirges haben sich die Salzschichten so verschoben und gewellt, daß an ein Abräumen durch Sprengen kaum zu denken ist. Auch enthält das Stein Salz des Gebirges und ein Drittel fremde Beimischungen, die man nur durch Auslaugen entfernen kann. Man ist hier deshalb dazu übergegangen, in den Salzberg Hallen zu brechen und diese Hallen mit Säure auszulaugen. Durch weitverzweigte Rohrleitungen führt man dann die so gewonnene Sole in die eigentlichen Sudhäuser, die manchmal außerordentlich weit von dem Gebirge selbst entfernt liegen. Die Anlage des Sinkwertbaues ist recht kompliziert und bedarf sorgfältigster Beobachtung aller Vorkehrungsregeln. Zunächst ist ein waagerechter Stollen in den Salzberg vorzutreiben. Am Ende dieses Stollens ist dann eine große Halle von etwa fünfzig Meter im Durchmesser mittels Pulver ausgeprengt. Von der Halle führen zwei Gänge in einen höheren gelegenen Stollen, der eine Gang ist geneigt und dient zur Wasserzuführung aus dem höheren Stollen, der andere ist senk-

Fünf Minuten Kopfzerbrechen

Kreuzwort-Rätsel.



Wagerecht: 3. Schiffe, 6. Mannl. Vorname, 8. Gebiet hinter der Kampffront, 10. Wandbehang, 12. Altes Schriftzeichen, 13. Römische Stadt, 14. Kometen, 17. Weiblicher Vorname, 18. Afrikanischer Strom, 19. Bergwelle, 23. Schweizer Dichter, 25. Historische Erzählungen, 28. Theaterplatz, 29. Ägyptische Göttin, 30. Verbindung, 31. Städtliche Pflanze, 32. Pflanzenzweig, 33. Mannl. Vorname.

Senkrecht: 1. Gemälde-Ausstellung, 2. Speise, 4. Raue der Himmelskugel, 5. Nahrung, 6. Verwandter, 7. Schmücken, 9. Räumlicher Ausdruck, 11. Griechischer Waldgott, 15. Teil eines Wagens, 16. Marokkanische Hakenkote, 19. Vereinerung, 20. Beinamen für bedeutende Personen, 21. Dänische Stadt, 22. Adler, 23. Flug in Ostpreußen, 24. Künstliche Verleumdung, 26. Gegenstand von alt, 27. Naturscheinung, (h = 1 Buchstabe.)

Zahlen-Rätsel.

1-2-3-4 Teil des Pflanzenstängels
5-6-7-8-9 Wäbchennamen
10-11-12-2-8 Schwedischer Ingenieur
7-13-4-14-9-15-16-3-2 Zumeigung
15-5-6-10-3-2-6 Kampfsport

Die obigen Rätsel sind durch Buchstaben zu erklären. Es ergeben sich Worte nebenstehender Bedeutung. Die Anfangs- und Endbuchstaben der gelobenen Worte jedesmal von oben nach unten gelesen, nennen einen künstlerischen Beruf.

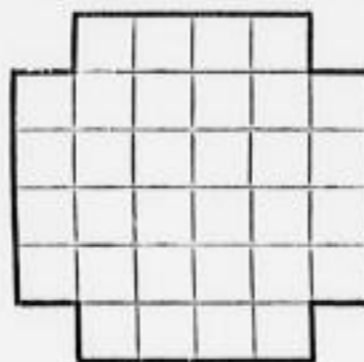
Auflösungen aus der letzten Nummer:

Worträtsel: 1. Polak, 2. Rabott, 3. Carina, 4. Parbur, 5. Forme, 6. Emma, 7. Waikum, 8. Taitoa, 9. Kootoo, 10. Kuter, 11. Seane, 12. Kohen, 13. Teikon, 14. Gernat.
Bilder-Rätsel: 1. Wölfe, 2. Rabe, 3. Nichtkombattant, 4. Treib, 5. Dohle, 6. Bergwelle, 7. Mensch, 8. Scherel, 9. Uhl, 10. Geleit, 11. Rabenswulst, 12. Rede, 13. Schindkorn, 14. Kufel, 15. Eins, 16. Feindlich, — Worte nicht bei Buch der Membran, — C, es wäre sehr auf Gips.
Kreuzwort-Rätsel: Wagerecht: 1. Satz, 4. Rede, 7. Gize, 8. Witz, 9. Von, 10. Holz, 12. Bier, 14. Oster, 17. Wöl, 20. Zeit, 21. von, 22. Uhl, 23. hat, 24. Wert, — Senkrecht: 1. Wöl, 2. Gize, 3. Rede, 4. Holz, 5. bene, 6. Eins, 11. Kuh, 13. JH, 14. Band, 15. Ober, 16. Erat, 17. Item, 18. Schw, 19. Gort.
Mögliche Quersatz: 1. Gort, 2. Wöl, 3. Gize, 4. Erat.

Mätkelkreuz.

Nach richtiger Einordnung der Buchstaben ergibt sich das Nebenstehende. Die entsprechenden Längsreihen stimmen jeweils überein.

a a a b b e e e e e e i f f f f f m m n n o o r r | | | | | t t



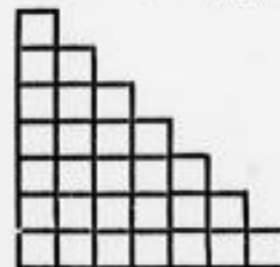
Schiffraum
Offizier
Fest
männl. Personennamen

Mindon

Mögliches Dreieck.

Nach richtiger Einordnung der Buchstaben ergibt sich das Nebenstehende. Die entsprechenden Längsreihen stimmen damit überein.

a a a b e e e e e e g g a l i l l n n p p r r r r r t t



Gemüse
Wahrzeichen
Grasplatz
Schiffbild
Wurfsport
Füßwort
Witlaut

Minden

Verzweigungsaufgabe.

Werk — Laden, nördliche Kette der Norditalien Rathalen.
Pfe — Tana, Musikinstrument.
Oder — Felt, Unvorbereteten.
Annie — Kalk, Menschenreffer.
Zer — Sonne, Kritik.
Ant — Arc, albanische Reaktionsform.
Hat man aus den obenstehenden Wortpaaren Wörter von der angegebenen Bedeutung gebildet, so nennen deren dritte Buchstaben eine Oper und vierte Buchstaben deren Kompositionen. Beides ist von oben nach unten zu lesen.

Deutschlands klassische Zeit im ausländischen Buch. — Das Goethejahr macht sich auf dem ausländischen Buchmarkt nicht nur durch die immer noch herauskommende Goethe-literatur im engeren Sinn, sondern auch durch Veröffentlichungen bemerkbar, die darüber hinaus dem klassischen Zeitalter der deutschen Literatur und den verwandten Epochen gelten. In England hat der mit der Goethebibel ausgezeichnete Literaturhistoriker J. G. Robertson „Goethes Leben und Werk“ erscheinen lassen. Die „Klassik“ Goethes und Schillers ist mit dem 2. Band vollständig geworden. In Amerika sind Goethes Schriften von H. W. Robinson und dem Germanisten der Universität Toronto, Fairlie, erschienen. Holland hat Bücher von Houwink über „Kunst als Lebenspiegel“ und von Weller über Goethe als Freimaurer beigegeben. Hier hat auch das Festschriftbuch eine Anzahl Publikationen hervorgebracht.

Wichtige Entdeckungen eines Bakteriologen



Professor Tibor Peterfi.

Der bekannte ungarische Bakteriologenforscher, vermachte im Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie durch den von ihm konstruierten Mikromanipulator wichtige Aufschlüsse über Leben und Fortpflanzung von Mikroben zu erhalten. Er wies nach, daß manche Bakterienarten wie zum Beispiel die Erreger der Lungenerkrankung und der Ruhr in mehreren Erscheinungsformen vorkommen. Diese Entdeckung hat nicht nur für die Medizin, sondern auch für das Völkergesundheitswesen außerordentliche Bedeutung.

Hillers These vom Recht

Es ist schwer, die Entrüstung zu beschreiben, die das Beuthener Todesurteil in der nationalsozialistischen Partei hervorgerufen hat. Ihre Presse führt, durch das schlechte Beispiel eines von Hitler erlassenen Auftrages angeleitet, eine Sprache, wie man sie bisher kaum jemals von ihr vernommen hat. Der Aufruf Hillers, den wir an anderer Stelle ausnahmsweise einmal wiedergeben enthält nicht nur die schärfste Kampfanzeige gegen die Reichsregierung, sondern ergeht sich auch in direkten Beschimpfungen des Reichsanzlers von Papen, die selbst dem „Kugriff“ als so gefährlich erscheinen, daß er den Aufruf nur mit einer Korrektur zu veröffentlichen wagte. Diese Entrüstung, die sich von der obersten Führung bis in die untersten Regionen der Partei mit außerordentlichem Eifer fortpflanzte, ist insofern etwas seltsam, als es doch gerade die Nationalsozialisten waren, die von der Reichsregierung die Anwendung der schärfsten Mittel gegen den politischen Terror gefordert haben. Sie gingen dabei allerdings von der unhaltbaren Auffassung aus, daß der blutige Terror „Kugriff“ eine nur von der Linken geübte werde, während die nationalsozialistischen Garden sich seiner überhaupt nicht oder doch höchstens in der Abwehr oder Notwehr bedienten. Nicht erst seit dem Beuthener Prozeß ist es bekannt, daß diese pharisäische Selbstgerechtigkeit völlig unbegründet ist, und daß die schlimmsten Terrorakte, wie jene ungeheuerlichen Vorfälle unmittelbar nach den Wahlen, gerade von Nationalsozialisten begangen worden sind. Diese Vorfälle waren es in erster Linie, die der Reichsregierung nach allzu langem Zögern endlich Anlaß zu jener zwar brutalen, aber bitter notwendigen Verordnung gegeben haben, die jetzt in Beuthen zum ersten Male in Anwendung gekommen ist.

Nun haben die Nationalsozialisten von der Wirksamkeit und von dem personellen Geltungsbereich jener Verordnung offenbar eine recht merkwürdige Vorstellung. Kein Geringerer als Adolf Hitler persönlich entwickelt hierzu eine These, die man in diesem Augenblicke aufgeregtester Proteste einmal festhalten muß. In seinem Aufruf apostrophiert er den Reichsanzler mit folgenden Worten: „Herr von Papen, Ihre blutige „Objektivität“ lenne ich nun. Ich wünsche dem nationalen Deutschland den Sieg und seinen marxistischen Zerstörern und Verderbern die Vernichtung. Zum Heiler nationaler Freiheitskämpfer eigne ich mich nicht... Wir werden den Begriff des Nationalen befreien von der Umklammerung durch eine „Objektivität“, deren wirkliches inneres Wesen das Urteil von Beuthen gegen das nationale Deutschland anzeigt.“ Aus der immer verworrenen Sprache Hillers in klarem Deutsch überseht, heißt das doch wohl, daß in einem „nationalen“ Staate, wie Herr Hitler sich ihn vorstellt, für die richterliche Objektivität und die Gleichheit der Staatsbürger vor dem Gesetz kein Platz mehr sein wird. Hier wird also ein Stoß gegen die Gerechtigkeit als die wichtigste Grundlage der Rechtspflege und des Staates überhaupt geführt, wie wir ihn bisher wohl noch nicht erlebt haben. Nicht nur fehlt auf den vorliegenden Fall bezogen, in den Verurteilungen Hillers und seiner Presse jegliche Verurteilung und Mißbilligung jenes abscheulichen Verbrechens, das mit einer seltenen Rohheit ausgeführt wurde; Klipp und klar wird vielmehr die Forderung erhoben, daß ein Gesetzesbrecher, der zufällig zur sogenannten nationalen Front gehört, nicht mit dem Maßstab allhergebrachter Objektivität gemessen und vielmehr auch verurteilt werden dürfe, sondern daß er eher mit Sympathie behandelt und schließlich noch belobt werden solle. Die Göttin der Gerechtigkeit, die zum Schutze ihrer Objektivität eine Blinde vor den Augen trägt, soll fernerhin mit lebenden Augen Eindrücke und Einflüsse in sich aufnehmen und ihren Spruch davon abhängig machen, ob der zu verurteilende Täter zu den „marxistischen Verderbern“ oder zu den „aufbauwilligen Kräften der Nation“ gehört. Den einen soll sie, was sie auch begangen haben mögen, zum Siege verhelfen, und die andern der Vernichtung überliefern. So will es Adolf Hitler, so ist seine Vorstellung von der Rechtspflege in einem kommenden „nationalen“ Deutschland. Und um nicht

mißverstanden zu werden, fügt er schließlich noch hinzu, daß man die Saat, die nun ausgehen werde, künftig nicht mehr durch Strafen werde beschwichtigen können. Die These, die Adolf Hitler hier über den Rechtsstaat und seine wichtigste Funktion, nämlich den Rechtsschutz für den einzelnen und die Gesamtheit, entwickelt, ist so lehrreich, daß man sie der allgemeinen Beachtung empfehlen muß. Nicht minder verdienen die Ausführungen des Herrn Goebbels Beachtung, mit deren er im „Kugriff“ die These Hillers sehr wirksam ergänzt. Er sagt:

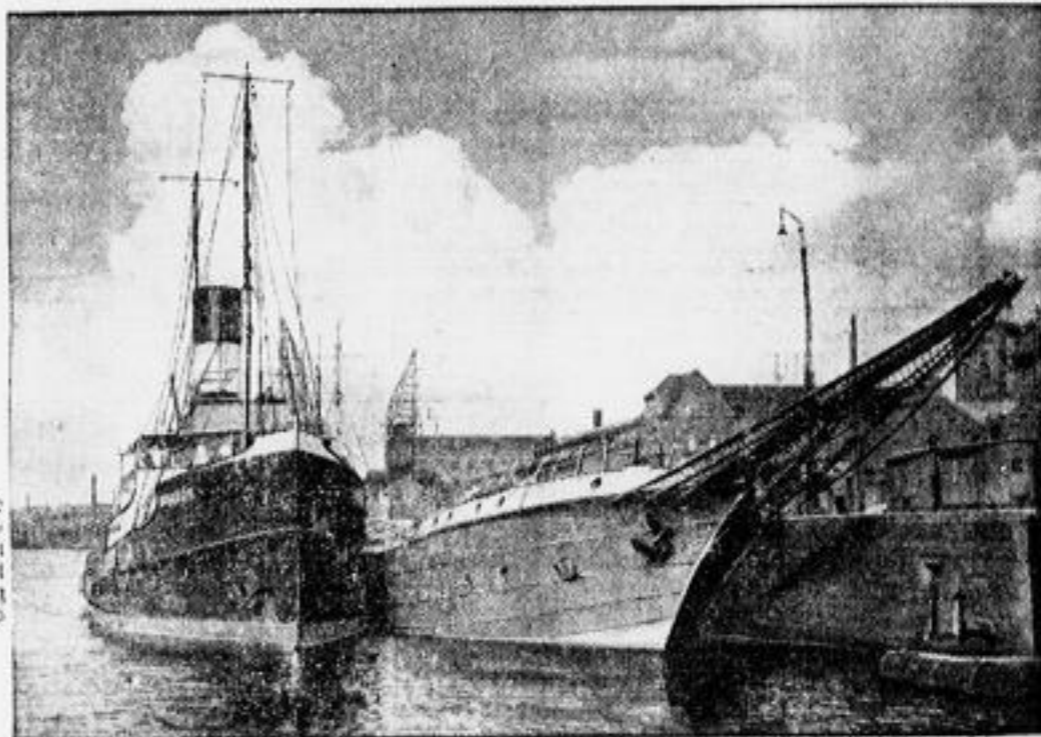
„Und jetzt der bittere Schluß: in Verzweiflung und ohnmächtiger Vereinsamung greifen wir empfindende Menschen zur Waffe, da erst, wo der Staat versagt hat, wo die Behörden und Beamten sich 14 Jahre lang als machtlos erwiesen, dem bolschewistischen Blutrausch in Deutschland ein Ende zu setzen, da finden sich aus dem gewählten, gedemütigten und getretenen Volk diese Michael Kohlhaas, die mit dem Werk der Rache beginnen — und die Antwort des Staates: zum Tode verurteilt.“

Herr Goebbels gibt also ganz offen zu, daß der abscheuliche Mord von Botempe ein „Werk der Rache“ war — nur ihr kleiner Anfang allerdings! — und er findet das ganz in der Ordnung. Die Nationalsozialisten insgesamt finden es anscheinend in Ordnung, daß die gleiche Tat, von „Marxisten“ begangen, mit der ganzen Schärfe des Gesetzes gefolgt und gegenüber nationalsozialistischen Tätern mit verständender Güte behandelt wird. Ja sie fordern für sich, indem sie irrigerweise ein Verlangen des Staates formulieren, sogar das Recht, die Justiz selbst zu übernehmen und sie im Geiste der Rache auch selbst zu vollziehen. Es gibt, wie man verstehen wird, für den ohnehin genug bedrohten inneren Frieden unseres Volkes keine größere Gefahr, als die Auffassungen, wie sie hier von mangelnden Führern der nationalsozialistischen Partei geäußert werden. Diese Äußerungen sind ganz abseits von der erregten Stunde, in der sie gefallen sind, ernstlich Beachtung wert. Denn sie sind

wahrhaftig nicht zufällig, sondern decken sich voll und ganz mit den grundsätzlichen Anschauungen, die der Nationalsozialismus von der Rechtspflege hat und die in der eingebildeten Identität des Staates und der nationalsozialistischen Bewegung verwurzelt sind. Der Nationalsozialismus geht mit solchen Anschauungen einen verhängnisvollen Weg, und er selbst läßt am besten daran, den festen Boden der Objektivität nicht zu verlassen und mit aller Entschiedenheit die Tat zu verurteilen, die seine Anhänger in Botempe begangen haben. Wer wirklich gerecht empfindet und auch die Rechtspflege von subjektiven und parteipolitischen Einflüssen möglichst frei leben will, der vermag nun einmal zwischen dem, was in Ohlau, und dem, was in Botempe geschehen ist, keinen Unterschied zu machen. In beiden Fällen, mögen nun Nationalsozialisten oder Reichsbannerleute die Täter gewesen sein, handelt es sich um unmenschliche Verbrechen, die nach dem für alle gültigen Gesetz zu beurteilen und zu sühnen sind. Es ist das gute Recht der Nationalsozialisten, für ihre von den härteren Strafen der Rotverordnung betroffenen Anhänger, von denen abzurufen sie leider nicht den moralischen Mut aufbringen, den Gnadenweg zu ebnen. Aber uns scheint, daß die Mittel, die sie für dieses Ziel jetzt einsetzen, unmöglich und für den Staat geradezu unerträglich sind.

An einer letzten Feststellung kommt man im Hinblick auf diese neue Zuspitzung unserer inneren Verhältnisse allerdings nicht vorbei. Die Spannungen, die von dem Beuthener Urteil ausgehen und zu einer auf das äußerste verschärfte Kampfstellung der Nationalsozialisten gegen das Reichskabinett geführt haben, sind paradoxerweise nichts anderes, als eine Folge jener verfehlten Politik der Gefälligkeiten, mit denen der neue Kurs seine Verbindung zu den Nationalsozialisten eingeleitet hat. Wenn der früher aufgerichtete Ordnungsschutz konsequent und ohne Schwanken durchgehalten worden wäre, dann hätte uns dieses und manches andere erspart bleiben können. Es gibt Fehler, die sich nicht oder nur unter schweren Risiken korrigieren lassen. Leider sieht es so aus, als ob der Fehler, mit der die Reichsregierung ihre Tätigkeit begann, dieser Art zuzurechnen sei.

Die „Niobe“ im Kieler Arsenal-Hafen



Die jetzt völlig aufgerichtete „Niobe“, die sich der Bergung der Toten in den Hafen des Kieler Arsenals gebracht wurde, um die Unternehmung über die Ursache des Untergangs erfolgen soll.

Die Beisezung der „Niobe“-Toten

Kiel, 21. August.

Ein eindrucksvolles Bild bot gestern nachmittag die Trauerfeier für die Toten der „Niobe“. Inmitten des vierseitigen Platzes auf dem Garnisonfriedhof, zu dessen beiden Seiten, begrenzt von Eisenherden und Zypressen, die Grabstätten der Toten der „Niobe“ liegen, weht über der Krone einer Trauerweibde die Kriegsflagge halbmast. Die wenigen Geretteten der „Niobe“ nehmen unter dem klaren Aufstellung, während zwei der Geretteten als Ehrenposten am Eingang der Grabstätte die Totenwacht halten für ihre geliebten Kameraden. Gegenüber der Grabstätte sind Tribünen für die Presse errichtet. Hier stehen auch die Abordnungen der Marine und der zahlreichen Verbände. Die Angehörigen der Toten und die offiziellen Persönlichkeiten haben ihre Plätze nahe den Gräbern. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Haeder, erscheint zugleich als Vertreter des Reichspräsidenten. Der Befehlshaber der Uminschiffe, Konteradmiral Jöcker, ist als Vertreter des Flottenchefs zugegen. Von höheren Marinebefehlshabern sieht man weiter: Den Inspektor des Bildungswezens der Marine, Konteradmiral Schulze, und den Inspektor des Torpedos und Minenwesens, Konteradmiral Kolbe. Der Chef der Heeresleitung wird vertreten durch den Inspektor der Waffenschule, Generalleutnant von Mittelberger; der Kommandeur des Wehrkreiskommandos II in Sietlin hat den Infanterieführer II, Generalleutnant Neumann-Neurode entsandt. Vertreten sind auch das Oberpräsidium, das Regierungspräsidium, die Oberpostdirektion die Reichsbahndirektion, das Polizeipräsidium, die Stadt Kiel und die Nachbarteile, jumeist durch ihre Leiter. Die Offizierverbände, die Traditionsverbände, Marine, und Kriegsmarine, die Parteien, Stahlhelm und Reichsbanner, haben Abordnungen geschickt. Die Unterstadt ist durch den Rektor Prof. Stalweit vertreten. Das Korps Saxonica, das einen seiner Altären betrauert, hatgert am Grabe.

Die Särge wurden bereits vor Beginn der Trauerfeierlichkeiten in die Gräfte gebracht. Die zahllosen, in der Kapelle gesammelten Kränze wurden an den Gräbern niedergelegt. Nach einem Choral nahm der evangelische Stationspfarrer Sonntag das Wort. Er betonte, daß wir heute aller Ge-

bliebenen, auch derer, die von ihren Angehörigen in die Heimat übergeführt worden seien, und derer, die die See noch nicht zurückgegeben habe, gedächten. Sie, die eben noch in der Takelage und im Unterrichtsraum gearbeitet hätten, hätten nicht geahnt, wie nahe ihnen der Tod gewesen sei. Viele Hoffnungen seien zerbrochen, aber der Geist, der auf der „Niobe“ gepflegt worden sei, solle uns über den Untergang dieses Schiffes hinweghelfen. Unbegreiflich seien Gottes Gerichte und unerforschlich seine Wege.

Sodann nahm Pfarrer Sonntag die Einfegung der Toten vor.

Schobers Ueberführung

Wien, 21. August.

Am Dienstag um 14 Uhr nahm Minister a. D. Universitätsprofessor Dr. Jankovic die erste Einlegung Schobers im großen Saal der Polizeidirektion vor. Darauf legte sich der Leichenzug zur Basilika in Bewegung. Vor dem hochspannigen Galawagen marschierten Abteilungen des Bundesheeres. Es folgten Polizei zu Fuß und zu Pferd, fünf Wagen mit Kränzen und die Geheilichte. Neben dem Leichenzug gingen die Wilschargierten. Unmittelbar hinter dem Leichenzug schritten die nächsten Verwandten Schobers, Johann der Bundespräsident, die Regierung mit dem Bundeskanzler an der Spitze, Parlamentarier, Vertreter der Behörden, der Gendarmerie und der Generalität des Bundesheeres sowie die Abordnungen verschiedener Vereine. Den Leichenzug schlossen Abteilungen dienstlicher Polizeimannschaften und Soldaten. Ueber dem Zug kreiste eine Helikopterflotte der Polizei. In der Basilika nahm der Wiener Weihbischof Kamprath nochmals eine Einlegung des Sarges vor.

Von der Volkstrübe wurde der Sarg zum Parlament überführt, wo er vor dem Gebäude auf einen Katafalk gehoben wurde. Zunächst ergriff Bundespräsident Miklas das Wort. Er führte aus: „Ein Mann von seltenem Arbeitsesier, treuher-

Die große Flamen-Rundgebung in Dismuiden



Pflichterfüllung, ein deutscher Mann, der sein Volk aber alles liebt — das ist Dr. Schöber gewesen. Wenn persönliche Gegnerschaft sich gegen ihn wandte, dann straffte er sich mit ganzer Kraft zum Widerstande. Seine deutsch-österreichische Anlage kränkte sich tief, wenn man ihn verkannte, wo er doch stets nur bestrebt war, dem großen Ganzen zu dienen. Stets rief man ihn, wenn es galt, als kaiserlichen Mann die Wirtinnen zu meistern. Seinem öffentlichen Wirken wird im Buch der Geschichte Österreichs und des deutschen Gesamtvolkes der gebührende Ehrenplatz angewiesen werden. Unser Dank begleitet ihn auf seiner letzten Fahrt." Bundeskanzler Dr. Dollfuß führte aus, Schöbers Wirken sei untrennbar mit dem Werden der Republik und dem Aufbau des Staates verknüpft, als daß es möglich sei, seine Taten alle zu würdigen. Ein großes Werk sei es, das hier rückblickend zu überblicken sei. Der Bundeskanzler wies dann auf Schöbers Erfolg im Haag hin, der Österreich der Last der Reparationen und des Generalpaktens rechts entheben habe. Im Herzen des gesamten deutschen Volkes werde Schöber weiterleben als treuer Diener des Staates, deutscher und europäischer Gedanken.

Der Vizepräsident des Landbundes, Ing. Tauschitzky, gab einen Abriss des großen Lebenswerkes, das Dr. Schöber in unverbrüchlicher Treue zu seinem Volke vollendet habe. Schöbers Name werde neu erstahlen, wenn sein sehnlichster Wunsch, der Zusammenschluß der beiden deutschen Staaten Mitteleuropas, in Erfüllung gegangen sein werde. Abgeordneter Dr. Straßner, Fraktionsobmann des Nationalen Wirtschaftsblocks schilderte das Streben Schöbers als den Versuch, die ungelöste österreichische Frage im deutschen Sinne zu lösen. Der Gedanke der Konföderation sei die erste große politische Idee seit dem Kriege zur Konsolidierung Europas gewesen. Dieser Plan werde nicht mehr von der Tagesordnung abgesetzt werden. Der Redner gelobte namens der Mitglieder des Nationalen Wirtschaftsblocks, in diesem Sinne weiter zu arbeiten, bis Großdeutschland entstanden sei.

Nach dem Abschluß der parlamentarischen Feier wurde der Satz in ein Feldmotto gehoben. Die Fahrt ging über die Ringstraße nach Berg, der letzten Ruhestätte Dr. Schöbers. Das ganze Leichenbegängnis fand unter stärkster Beteiligung der Bevölkerung statt.

von Hannover auch in dessen Unglück treu blieb, berätig befehligen, wie es geschehen ist, dann kann gar keine Rede davon sein, daß die Verfassung die Staatsbürger geeinigt hätte.

Es wäre kein gutes Zeichen, wenn alle überzeugten Monarchisten sich über Nacht in wackelnde Republikaner verwandelt hätten. Aber wo waren die Monarchisten zur Zeit der Revolution? Viele alte Soldaten blieben ihrem König treu und haben ihren Fahnen nicht gehissen. Dies erklärte ich in einer großen Versammlung drei Tage nach der Revolution unter Beisein von Republikanern. Wenn aber der kaiserliche Monarch nicht nur seine Soldaten, kein Volk, sondern auch die Bundesstaaten, Monarchen durch die Flucht verließ, dann mußte die Monarchie als erledigt betrachtet werden. Wir waren Monarchisten, hängten um das Leben der Monarchen, die im Lande waren und blieben, und der Bundesfürsten, die wahrhaftig wie unser kaiserlicher König stets fürs Volk eintraten.

Nachdem die Revolution Tatsache geworden war, muß jeder rechtlich denkende Mensch anerkennen, daß maßgebende Führer auch der Sozialdemokratie ihre ganze Kraft daranzusetzen, die Revolution in ruhige Bahnen zu lenken. Ohne sie und ohne die starke Mithilfe des Zentrums hätte die Revolution juchende Folgen nach sich ziehen können.

Warum wird die jetzige Verfassung in der Erwiderung auf die Notiz in der S. B. eine revolutionäre genannt? Etwa weil sie allen Staatsbürgern gleiches Recht und gleiche Freiheit verbürgt?

Die Worte des Freiherrn von Gagl von den „unwägbarsten Kräften, die Ausfluß höherer göttlichen Wirkens sind“ erkennen wir an, fragen aber, ob sie so bedeutungsvoll sind, daß die doch wertvolleren Taten nicht beachtet werden, bezweigen, weil sie von Republikanern stammen?

Man darf, glaube ich, der Meinung sein, daß heute unter dem juchenden Geseh so weiter Kreise des Volkes, das herausgerufen worden ist nicht zuletzt durch den verlorenen Krieg, die Mehrheit weniger nach Monarchie oder Republik als nach Brot und Arbeit verlangt. Der starke Mann, die starke Regierung wird gefordert, welche Brot und Arbeit schafft, gleiches Recht allen Staatsbürgern verbürgt und die Freiheit garantiert. Dieser Mann war und ist Brüning. Unverantwortlich haben die Kreise gehandelt, die diesen z. B. größten Staatsmann fürchten. Mit allen ethisch denkenden Deutschen, mit allen anständigen Menschen, Freunden und Gegnern, dem Ziele entgegen, alles für dich mein Volk. Emil Hanisch, Dresden.

Auch eine Verfassungsrede

Nachfolgende Ausführungen gingen uns noch zu der Kontroverse über den in Nr. 189 der S. B. angegriffenen Satz aus der Rede des Freiherrn von Gagl zu. Mit dem Abdruck desselben glauben wir die Aussprache über diesen Gegenstand schließen zu können. D. Red.

Daß die Notiz in Nr. 189 der S. B. eine Erwiderung fand, dürfte nicht allen Lesern der S. B. verständlich sein. Die Zentrumsparlei benötigt in der heutigen schwierigen politischen Zeit unter ihren Anhängern die größte Einheit. Die Partei ist auch jederzeit bemüht, das deutsche Volk zu einigen. Die oben angeführte Notiz sagt auch nichts, was irgendwie monarchisches Gefühl wecken könnte.

Indes es geht nicht an, einem Staate zu dienen, und dessen Verfassung zu verneinen. Die alte monarchische Staatsverfassung hat ebensowenig alle Volksteile geeint, sie wollte wohl die Gleichberechtigung aller Staatsangehörigen, in Wirklichkeit aber war das Gegenteil der Fall. Was die Stellung der Katholiken im alten Staat betrifft, so hatten sie ihm gegenüber wohl gewisse Pflichten, gleiche Rechte aber hatten sie nur dem Buchstaben nach.

Zur Erhärtung dieser Behauptung zitieren wir aus einer Rede Windthorst über die Ausenhaltsberechtigung der Orden, die er im Deutschen Reichstag am 14. Juni 1872 hielt. Windthorst sagte u. a.: „Meine Herren, wir wollten das Kirchenrecht der Freiheit — dafür war das Reich nicht kompetent; jetzt soll das Kirchenrecht der Sklaverei kommen, dafür ist es kompetent, in jeder Sitzung mit einem Ausnahmegericht befaßt wird. Es handelt sich um einen Kampf gegen die katholische Kirche auf Leben und Tod.“ Deutschen Jesuiten verbot man ohne jegliches Recht und Gesetz, Messe zu lesen. 30 Jahre lang bestand § 2 des Jesuitengesetzes. In Braunschweig, Mecklenburg durfte kein katholischer Geistlicher ohne vorherige Genehmigung der Regierungen unter Teilnahme anderer Messe lesen oder überhaupt Gottesdienst abhalten. In Bad Hatzburg forderten die Badergäste unter Androhung, daß sie sonst das Bad verlassen würden, daß ein Geistlicher auf der Durchreise in Gegenwart anderer eine hl. Messe lesen dürfe. Erst nach langen Verhandlungen mit der Regierung wurde dies gestattet. In Schuppenstedt, Stadt- und Amtsbezirk mit insgesamt 1300 Katholiken, gelang dem Bischof erst nach vielen vergeblichen Versuchen, die Erlaubnis zur Abhaltung des Gottesdienstes. In Sachsen waren die Zustände ähnlich. So. Erlaucht Graf Schönburg-Glauchau hat in bezug auf Gottesdienst in Glauchau und Wechselburg große Verdienste. Artikel 12 der preussischen Verfassung gewährte die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, Artikel 30 und 32 die Freiheit der gemeinsamen häuslichen und öffentlichen Religionsübungen, sowie die Vereinigung zu Religionsgesellschaften. Trotzdem mußte Windthorst in der Reichstagsdebatte vom 7. Mai 1875 gegen die Vertreibung von Mitalidern bei Frauenorden kämpfen. Er tat es mit den Worten „Ordensleute, Männer und Frauen, deutsche Staatsangehörige, welche Kraft und Mut auf den Schlachtfeldern und in den Hospitälern bewiesen haben, viele Tausende unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen vertreiben wir, und zwar unter der vollsten, stärksten Zustimmung und in Zustimmung der königlichen Regierung“. „In Frankreich treten die Truppen unter Gewehr, wenn Varnbörge Schweltern, welche auf den Schlachtfeldern die Soldaten gepflegt haben, vorübergehen, wie wiragen sie, sagen sie fort in dem Momente, wo sie vielleicht sehr bald nötig sein werden.“

Wie stand es mit der Gleichberechtigung bei Beförderung zu hohen und höchsten Staatsämtern unter der monarchischen Verfassung? Ungefähr wie beim Militär. Auch hier wollen wir Windthorst hören. Er führte in der Sitzung vom 18. Januar 1872 gegen Bismarck aus: „Meine Herren, diejenigen, die in

das Zentrum eintreten müssen bei der schönen Stimmung, die für dasselbe herrscht, allerdings darauf gefaßt sein, keine Beförderung zu bekommen. Ich billige es nicht, daß man also gegen die Mitglieder des Zentrums verfährt. Aber ich weiß, daß man also verfährt, und es ist das infolten wenigstens für uns eine Wohltat, als nun niemand wird behaupten können, daß wir für uns selbst kämpfen. Aber gibt es denn nicht außer der Fraktion des Zentrums auch noch Katholiken? Warum werden die denn nicht befördert? Warum geschieht ihnen ganz dasselbe, was der Zentrumsfraktion geschieht? Wenn also Monarchisten, wie Bismarck, Kultusminister von Mühlern und Dr. Fall sowie Windthorst tebegegenwärtiger Gegner Dr. Wehrens, als Monarchisten den Monarchisten Windthorst, der seinem König Georg V.

Aus der Sächsischen Zentrumsparlei

Rednerkursus auf der Rochsburg

Bisher sind erfreulicherweise aus allen Landesteilen Teilnehmer gemeldet; weitere Anmeldungen sind noch bis Sonntag, den 28. August, möglich. Sofort nach Terminschluß gehen den gemeldeten Teilnehmern die entsprechenden näheren Angaben direkt zu.

Landesvorstand der Zentrumsparlei.

Flugblatt-Abrechnung

Folgende Ortsgruppen hatten bis 24. 8. ihren Anteil an den Flugblatt-Kosten der Landestage übermieden: Auerbach, Bernsdorf, Bischofswerda, Döbeln, Dresden, Glauchau, Kamenz, Königsbain, Meißen, Mittweida, Neugersdorf, Reichenau, Sebnitz, Weinböhla. — Der Landesvorstand dankt diesen Ortsgruppen für die rasche Erledigung dieser notwendigen Angelegenheit und bittet die anderen Ortsgruppen, diesem Beispiel möglichst bald zu folgen.

Parteikalender

Dresden, Sonnabend, 27. August, 20 Uhr Besprechung der Mitglieder des Jugend-Ausschusses im Kolpinghaus. Vorbereitung einer Erzberger-Gedächtnisfeier.
Dresden, Dienstag, 30. August, 20 Uhr, Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensleute der Ortsgruppe. Aussprache über die Herbst- und Winterarbeit der Ortsgruppe.
Wohnheimvereine, Monatsversammlung am Montag, 29. August, abends 8 Uhr, Bahnhofswirtschaft Weintraube.

Dresden und Umgebung

Neugründung einer Maschinenfabrik

Wie wir erfahren, hat der Inhaber der englischen Maschinenfabrik Rolino u. Co. in London zusammen mit dem deutschen Teilhaber Guelde-Partsch das in Dresden auf der Riesaer Straße 32 gelegene Fabrikationsgebäude der Maschinenfabrik von Clemens Müller gemietet. Das Gebäude umfaßt drei Stockwerke mit über 4000 Quadratmeter Arbeitsfläche. Die Gesellschaft wird sich nicht nur mit dem Bau von Maschinen für die Tabak- und Zigarettenindustrie, sondern auch mit der Herstellung von Maschinen für die Druckereibranche beschäftigen. In dem Unternehmen sollen nur deutsche Arbeiter beschäftigt und die Fabrikation demnachst aufgenommen werden. Das Gebäude ist bereits übernommen worden. Gegenwärtig ist man mit der Inneneinrichtung beschäftigt.

Ein Räuber festgenommen

In einem Grundstück, Leipziger Straße, wurde am 23. August einem Frankein von einem 19jährigen Dekorationsmaler das Geldbündel entzogen. Privatpersonen, die durch die Hilfe der Ueberfallenen auf den Verfall aufmerksam wurden, verfolgten den Täter und fesselten ihn im Grundstück des 9. Schutzpolizeibereichs. Der Räuber wurde festgenommen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei sind noch im Gange.

3 Einbrecher festgenommen

In der Nacht zum 23. August stellte ein Beamter des 22. Schutzpolizeibereichs 3 Radfahrer, die in ihren Radtaschen Diebstahl hatten, das aus einem Einbruch in eine Gastwirtschaft in Plantenheide stammte. Die Täter wurden festgenommen. Im weiteren Verlauf der Ermittlungen wurden von der Kriminalpolizei noch 2 weitere Mittäter festgenommen. Durch die Festnahme der Leute konnten noch 2 ähnliche Einbrüche geklärt werden.

Höhere Anteile an der Reichswohlfahrtshilfe

Wie wir hören, erhöhen sich die Anteile der Bezirksvorstände sowie die Gemeinde- und Delegationsanteile für den Monat August um ein Neuntel der Zuteilungsbeträge, nachdem der Reichsminister der Finanzen zur Erleichterung der Wohlfahrtskosten der Gemeinden und Gemeindeverbände die für August ausgeworfenen 45 Millionen RM. um 5 Millionen RM. erhöht hat. Die Ueberweisung der danach auf den einzelnen Bezirksvorstand entfallenden Beträge erfolgt un-

verzüglich nach dem 26. August. Die Bezirksvorstände erhalten für ihre Gemeinden die auf sie entfallenden Anteile zur sofortigen Ueberweisung mit ausgezahlt.

Sachsen Kohlenförderung im Juli

Die Kohlenförderung in Sachsen zeigt im Juli allmählich einen Rückgang gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat. Es wurden nur 249 180 (275 674) Tonnen Steinkohlen, 522 733 (971 027) Tonnen Braunkohlen, 18 891 (19 786) Tonnen Rohk., 5 109 (6 905) Tonnen Brechhohlen aus Steinkohlen und 2 29 013 (275 961) Tonnen Brechhohlen aus Braunkohlen erzeugt. In den ersten sieben Monaten des Jahres sind 1 783 595 (1 881 117) Tonnen Steinkohlen, 6 024 326 (6 560 809) Tonnen Braunkohlen, 134 622 (131 651) Tonnen Rohk., 40 063 (43 767) Tonnen Brechhohlen aus Steinkohlen und 1 633 058 (1 750 019) Tonnen Brechhohlen aus Braunkohlen erzeugt worden.

Dresden in Zahlen

Dresden. Soeben ist das neue Statistische Jahrbuch der Stadt Dresden erschienen. Während darin im allgemeinen das Jahr 1931 behandelt worden ist, sind zum Teil auch schon die wichtigsten Ergebnisse bis zum 1. Juli 1932 dargestellt worden, so für die Bevölkerung, Preise, Feuerungszahl usw. Der Abschnitt Wahlen enthält sogar bereits die Ergebnisse der letzten Reichstagswahl vom 31. Juli 1932 im Vergleich zu denen früherer Wahlen.

Einbruch im Pirnaer Stadthaus

Pirna. In der Nacht zum Dienstag wurden ein dreifacher Einbruch im Stadthaus auf der Schmiedestrasse verübt. Dort drangen nach den bisherigen Feststellungen drei Personen in das Grundstück, gelangten in den im ersten Stock liegenden Raffenraum, bohrten den Gelbschrank an der Nordwestseite an und hoben bezw. brachen mittels Schweißer Einbrechermetzzeuge die Stahlpanzerplatte auselander. Den Dieben fielen 700 RM. in die Hände. Das Sachverhalte am Werke waren, geht daraus hervor, daß das Schloß abgedraht wurde, so daß der Schrank geöffnet werden konnte. Ob die Diebe sich hatten einfallen lassen, oder ob sie mittels Nachschlüssel eingedrungen sind, steht noch nicht fest. Angeblich sollen die Täter das Grundstück gegen 3 Uhr wieder verlassen haben. Sie schlossen das Scherengitter wieder zu, so daß eine fe beobachtende Frau annahm, daß es sich um Monteure handelte.

Aus dem Konularwesen. Der zum mexikanischen Konsul in Dresden ernannte Guglielmo Bacileri ist in voller Eigenschaft anerkannt und zugelassen worden.

Mit der Dienststrafe des Verweises ist der Lehrer Knott von der 76. Volksschule in Dresden bestraft worden, weil er auch den Kindern christlicher Eltern das für christliches Empfinden anstößige Buch des Berliner Arztes Sodau „Armut und Wohlstand der Klapperstorch“ zum Lesen mit nach Hause gegeben hat. Wie aus der Bezirksvorstand Dresden-Stadt der christlichen Elternvereine (evangelische Organisation) mitteilt, hält man in Kreisen der christlichen Elternschaft dieser Schule den Verweis für ungenügend. Die christliche Elternschaft hätte erwartet, daß Herr Knott ein anderer Wirkungshorizont zugewiesen worden wäre, wo er sich keinen Anschauungen entsprechend betätigen kann.

Der 76. Geburtstag. Am 25. August kann Oberstudienrat Professor Dr. Franz Poland in Dresden seinen 75. Geburtstag feiern. Er war von 1909 bis 1923 Rektor des Wittenergymnasiums in Dresden. Prof. Dr. Poland hat sich besonders durch seine geistigen Arbeiten auf dem Gebiet der antiken Kultur, über die er auch zahlreiche Bücher verfaßt, einen Namen gemacht. Seit 1917 leitet er die „Philologische Wochenchrift“. Das beim Völkerverband bestehende internationale Komitee für wissenschaftliche Bibliographie wählte ihn zum Vertreter der deutschen Wissenschaft. Eine besondere Ehrung wurde Prof. Dr. Poland zuteil, als er vor einigen Jahren durch Mussolini zur 700-Jahrfeier der Universität Neapel eingeladen wurde.

300 Schulanwärter warten auf Arbeit. Sicherem Vernehmen nach, warten jetzt gegen 300 Schulanwärter auf Anstellung in den Schuldiensten.

Lohnhilfe als Lohnnachweis. Als Nachweis für den Lohn wird, wie wir hören, in Fürsorgeunterstützungsfällen im allgemeinen die Lohnhilfe des Arbeitgebers genügen, wenn aus der Ausschüttung der Zeitraum ersichtlich ist, für den der Lohn gezahlt wurde. Die Bezirksvorstände und die Gemeinden werden ersucht, hiernach zu verfahren.

Oberbürgermeister von Chicago besucht Berlin



Oberbürgermeister von Chicago besucht Berlin

Notizen

Die wichtigste Verurteilung.

Zu den Urteilen von Beuthen und Biele schreibt die „Köln. Volksztg.“:

„Zwei schwerwiegende Urteile liegen vor. Nicht werden Schwereurteile über die Todesstrafen laut, und man kann bei dem Gedanken, daß fünf junge Menschen ihr Leben einbüßen müssen wegen einer gewiß verächtlichen und feigen, aber doch aus den Folgen politischer Verheerung gekommenen Tat, nur schauern und die Verlebten und ihre Angehörigen bedauern. Vor den Schranken des Gerichts standen sichtbar nur die Mörder. Angeklagt und verurteilt, wenn auch unsichtbar, waren diejenigen, welche solchen entsetzlichen Mord in die Herzen gesenkt haben, und daher als die geistigen Urheber solcher Schreckensurteile zu gelten haben!“

Inzwischen ist ein Fortschritt zu verzeichnen: Wenigstens im Falle Beuthen haben sich die intellektuell für die Tat Verantwortlichen hinter die verurteilten Mörder gestellt. Dieser Behenmerkmals wirkt beinahe sympathisch. Die Deffentlichkeit aber kann jetzt leichter beurteilen als vorher, welche Gruppen wirklich mit stillschweigendem Einverständnis in allen Fällen den politischen Mord verurteilen.

„Sie greifen einfach zum Revolver.“

Diese gewiß zeitgemäße Ueberschrift findet sich in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“. (Nr. 236). Dort wird im lokalen Teil geschrieben, wie heute der verfolgte Dieb, der abgewiesene Freier, ja der Schüler während des Unterrichts zum Revolver greift. Mit Recht weist der Autor dieses Artikels auf den Schaden hin, der in den Schulen der Kinder durch Spielwaffen und ähnliches „harmlose“ Waffen entstehen kann:

„Dieser Tage habe ich auf einem Spielplatz im Walde ein kleines, vielleicht vier Jahre altes Mädel beobachtet, wie es mit einer solchen Spielwaffe keine Spielkameraden vor sich hertrieb. Hier lag der verführerische Reiz im kindlichen Spiel offen zutage: Die Kinder hören von den Schiebereien auf der Straße, haben vielleicht gar einmal selbst zugehört. Und der kindliche Nachahmungstrieb macht aus einer der verabscheuenswürdigsten Erfindungen dieser Tage ein harmloses Spiel. Die Eltern denken sich selber nichts dabei. Aber es wäre besser, wenn sie sich etwas dächten. Wenn sie ihren Reimen so oder so klar zu machen verstanden, daß man auch im Spiel nicht daran denken dürfe, auf keine Menschen zu schießen, weil dies eine furchtbar ernste und meist sehr traurige Sache sei.“

Damit spricht der Autor — in einer rechtsgerichteten Zeitung merkwürdig genau — ein Verdammungsurteil aus über das ganze Spiel mit für Kinder zurechtgemachten Waffen. Der Kinderrevolver ist für die Erziehung zu menschenwürdiger Achtung des Lebens ebensowenig geeignet wie die Kinderwaffe. Die Frauen uns, uns hier einmal der Meinung der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ voll anschließen zu können. Diese Meinung freilich hat in einer Zeit, in der schon die eben dem Siedekissen Entwachsenden „Heil Hitler!“ und „Heil Moskauer!“ rufen lernen, wenig Aussicht auf allgemeine Beachtung.

Friedrich des Großen Ahnen.

Im Anschluß an sein eben erschienenen Buch „Das Geheimnis des Volkes“ knüpft in der „Deutsches-französischen Rundschau“ der Genealoge Dr. Otto Forst de Vallangla Betrachtungen an die Ahnentafel Friedrichs des Großen. Sie läßt sich vollständig bis zu 256 und annähernd lückenlos bis zu 1024 Ahnen aufstellen. Die Tatsache, daß sich der „Ahnenverlust“, das mehrfache Auftreten derselben Persönlichkeit an verschiedenen Stellen der Ahnenreihe, bei Friedrich besonders häufig findet, scheint dem Verfasser das populäre Vorurteil gegen die Ansicht zu widerlegen; sie verhindert an sich weder Gesundheit noch geistige Bedeutung. Für Friedrichs Empfänglichkeit gegenüber französischer Kultur und Westlichkeit gibt die Ahnentafel eine zwar nicht völlig neue, zahlenmäßig aber doch überraschende Erklärung: unter Friedrichs Vorfahren überwiegen die Franzosen alle anderen.

Unter den 18 frühesten bekannten Ahnen ist noch die Hälfte Deutsche, aber das Verhältnis ändert sich allmählich dahin, daß in der 9. Generation 73 Deutschen, 4 Niederländer, 1 Däne und 2 Engländer, also 80 Germanen, 6 Slawen, 7 helvische Schotten und 99 Romanen gegenüberstehen, darunter 97 Franzosen. In der 11. Generation hat Friedrich bereits dreimal soviel französische als deutsche Vorfahren. Unter ihnen ist Cléonore Desmiers d'Orbreaux, ein geistreiches und amütiertes Edelkräulein, das der Herzog von Braunschweig nach langen Kämpfen zu seiner legitimen Gattin gemacht hatte, von deren Stamm ebenso wie von dem Coligny und der Char-

lotte von Montpensier reiche geistige Veranlagung herkam. Sonar mit Clemenceau, der einer alten Adelsfamilie des Polou angehörte, sind die Hohenzollern verwandt! Im Gegensatz zu ihrem großen Widersacher war übrigens Maria Theresia fast rein deutschblütig.

Jenen nationalen Kreisen, die Blut und Masse höher als alles andere werten, gleichzeitig aber für „Arbitrarius Rex, unsern König und Herrn“ höchste Verehrung hegen, seien diese Tatsachen zur Beachtung und zum Nachdenken empfohlen.

Guldf. Zwiabau n. Mau
Knechtel für Ihr Kind
Olufbau, Kraft, Gasmittel.

60 Jahre Straßenbahn

Ein Rückblick auf einen Abschnitt Leipziger Verkehrsgeichte

Als 60 Jahre erst, zwei ganze Menschenalter, hat Leipzig eine Straßenbahn. 1872 trat die Große Leipziger Straßenbahn als Pferdeisenbahn ins Leben. Bis dahin mußte ein jeder zu Fuß gehen. Auf seinem Gange reiten, im Wagen fahren, oder seit dem Jahre 1703 sich in der Sänfte tragen lassen. Die Sänfenträger, 24 an der Zahl, hatten nach der Anstufung des Rates an der alten Börse von morgens 6 Uhr an bis abends 8 Uhr zu stehen und auf Erfordern Einzelstücke und Kreuze gegen billige Bezahlung (innerhalb der Stadt nicht über 2 Groschen, in den Vorstädten nicht über 4 Groschen) in der Sänfte zu tragen. Diese Einrichtung hat sich lange in unserer Stadt erhalten. Um nun eins zu erwähnen, als am 5. August 1847 Bischof Dietrich von Dresden herüberkam, um hier die katholische Trinitatiskirche einzuwöhnen, tragen ihn die Sänfenträger, anstatt in Reithelmen, in das Gotteshaus. — Die Stadt wuchs sich, die Einwohnerzahl wuchs. Am 26. März 1841 erläßt der Rat nachstehende Verfügung: Die in neuerer Zeit erfolgte Ausdehnung der hiesigen Stadt hat den Wunsch des Publikums nach einem immer bereit und schnellen Verbindungsmittel rege gemacht. Um demselben zu genügen, hat der Rath die sämtlichen Rodnhüter zu Einrichtung eines Pferdeisenbahns innerhalb des hiesigen Stadtbezirks und für die zunächst liegenden Dörfer aufgefordert. Gleich wie die Sänfenträger sich noch bis ins 19. Jahrhundert hinein erhielten, so unsere braven Rodnhüter heute noch gleichsam als Rekruten. — Die Mitte des 19. Jahrhunderts bringt die zahlreichen Kämpfe deutscher Stämme um die Reichseinheit. Der Krieg gegen Frankreich schafft endlich das neue Deutsche Reich und damit maßvolle Entwicklung. Auch die Gesellschaft Leipzig nimmt daran teil. Die erwachende und sich schnell ausbreitende Industrie bringt mächtigen Zuwachs an Menschen, eröffnet verkehrsproletisch ganz neue Gesichtspunkte, bringt die Begründung der Pferdeisenbahn. Am Pfingstheiligtage 1872 werden drei Linien eröffnet, die sämtlich vom Augustusplatz ihren Ausgang nehmen. Das Publikum nahm selbstredend höchsten Anteil. Aber das neue Unternehmen war kein deutsches, sondern ein engl-

isches. Eine Londoner Aktiengesellschaft hatte in Leipzig eine Zweigabteilung der „Leipzig Tramways Company Limited“ mit einem Aktienkapital von 75 000 Pf. Sterling geschaffen. Auch eine Fahrordnung für das Publikum mußte ausgearbeitet werden, die in manchen Anordnungen der heutigen recht nahe kommt. Die Wagen, 6 Personen Platz bietend, waren in der ersten Zeit ständig überfüllt. „Über irgend nur Fuß lassen konnte, sprang auf und wurde befördert. Nicht aufeinander geschichtet, und doch ist kein Wachen oder Federbruch, noch sonstige Unannehmlichkeiten unterbrechende Beschädigung vorgekommen.“ Die armen Pferde wurden allseits bedauert. Man lehnte die Zahl der Fahrpläne herab und setzte an aufsteigenden Straßen Vorpostenwachposten ein. Doch wurde das neue Verkehrsmittel bald Gemeingut der Leipziger Bürgerschaft. Mit 18,2 Kilometer Schienenweg war begonnen worden, immer neue Linien wurden ausgebaut; 1890 beschäftigte die Straßenbahn 151 Pferde und beförderte 2 133 000 Fahrgäste. 1895 waren es 1013 Pferde, 172 Wagen bei einer Betriebslänge von 46,54 Kilometer. Befördert wurden in diesem Jahre 21 243 000 Personen, diese brachten eine Einnahme von 2 303 000 Mark. Das war das Ergebnis nach 24 Jahren. Nunmehr war die Bahn frei zur weiteren Beschleunigung des Verkehrstempos, zur elektrischen Straßenbahn. Und am 17. April 1896 „raute“ denn die erste elektrische von Connewitz zum Augustusplatz. Der Verwaltungsbericht des Rates der Stadt vom 27. April 1896: „Die Große Leipziger Straßenbahn“ wurde gegründet als deutsche Gesellschaft an Stelle der in London angelegten Leipziger Pferdeisenbahn A. G.“ Die ersten Motorwagen waren freilich der früheren Form wie der meisten Ausstattungen nach nichts anderes als Pferdeabnahmewagen, nur kniffliger gebaut. Mit der Zeit wurden die dem neuen Verkehrsmittel eigenen Formen gefunden, heute haben wir die modernen Niederflerwagen, die ein angenehmes Fahren ermöglichen. Heute hat unsere Straßenbahn eine Gesamtleistung von 312 Kilometer, 635 Motor- und 807 Beiwagen. Sie beschäftigt sich 4000 Mann Personal.

Leipzig und Umgebung

Ein spanisches Bauernhaus auf der Leipziger Messe

Spanien, das sich im Herbst 1931 zum erstenmal mit einer Kollektivausstellung an der Leipziger Messe beteiligte, wird auch auf der diesjährigen Herbstmesse wiederum als Aussteller erscheinen. Die spanische Beteiligung hat sich als Aufgabe gestellt, für den Reis als eines der bedeutendsten Landeserzeugnisse auf der Leipziger Messe zu werben und durch eine großzügige Propaganda neue Freunde für die Herstellung von Reispreisen zu gewinnen. Um das Interesse des Publikums auf den spanischen Reis zu lenken, wird auf dem Markt eine valencianische Bauernhütte aufgebaut, die ein typisches Bild der Lebensweise des spanischen Reisbauern bietet. Während der Messezeit wird in einem der größten Restaurants Leipzigs ein Koch aus Valencia Reispreisen in den verschiedenen Herstellungsarten zubereiten, um den Verbrauchern zu zeigen, daß Reisgerichte niemals einträglich zu werden brauchen.

Rege Beteiligung an Schaufensterwettbewerb. Zum Schaufensterwettbewerb während der Leipziger Herbstmesse haben sich bisher über 300 Firmen angemeldet.

Polizeiinspektion zur Herbstmesse. Im Bezirk der Stadt und der Amtshauptmannschaft Leipzig wird die Polizeiinspektion in den Nächten vom 27. bis zum 30. August 1932 aufgehoben und in den Nächten vom 30. August bis zum 1. September auf 3 Uhr festgesetzt.

Angewandte Kunst. Die Leipziger Lindenthaler Flugbetriebsgesellschaft veranstaltet aus Anlaß der diesjährigen Herbstmesse am 28. August eine Flugausstellung auf dem hiesigen Exercierplatz.

Leipzig als Fremdenstadt. In der Zeit vom 11. bis 20. August d. J. hielten sich in Leipzig 4108 Fremde auf, davon 3896 Reichsdeutsche und 412 Ausländer.

Ausfahrungen im Arbeitsamt

Zimmer unter Wasser gelacht.

Obwohl im Arbeitsamt kam es am Montag zu Ausfahrungen der Wohlfahrtsarbeitslosen. Da eine vollständig neue Kartei anzulegen war, bestellte das Arbeitsamt die Wohlfahrtsarbeitslosen von Mügeln, Wernsdorf und Dahlen, um die notwendigen Zahlungen usw. vorzunehmen. Während die Abfertigung der aus Mügeln und Wernsdorf Erledigten in völliger Ruhe vor sich ging, stellte sich bei den aus Dahlen bestellten Wohlfahrtsarbeitslosen Unzuträglichkeiten heraus. Es erschien ein Trupp von 70 bis 80 Mann auf einmal, darunter auch nicht bestellte Personen. Die Arbeitsamtsleitung lehnte

In deinen Augen steht mein Bild

Roman von Peter Heinrich Reulers

(36. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

VIII

Als Eva aus der Probe im Hoftheater nach Hause kam und ihren an Virginia nach Genf gerichteten Brief wieder vorlas, bekam sie einen nicht gelinden Schrecken.

Wohin konnte die Schwester abgereist sein? Warum hatte sie nicht geschrieben, wenn sie etwa vorhatte, wieder nach München zurückzukehren? Ein anderes Reiseziel konnte sich Eva in dieser Zeit gar nicht denken. Aber dann hätte sie längst angelangt sein müssen. Hatte sie doch Genf schon verlassen, ehe der Brief dort eintraf. Unruhig öffnete Eva den Umschlag und las noch einmal, was sie vor drei Tagen geschrieben hatte:

„Liebe Ginta!

Du hast ein Recht darauf, zu erfahren, was sich seit dem Weggang nach Genf hier alles ereignet hat. Ich schreibe Dir nicht nur, weil ich Dir noch danken muß für Deine Kartengröße, sondern auch, weil manches für Dich gewiß von brennendem Interesse ist.

Zunächst, was Dich — vielleicht auch nicht — überrascht: Zwischen Herbert und mir ist es aus, aus für immer. Wir sind in heller Feindschaft auseinandergegangen. Ich bin heute soweit, Dir alles in Ruhe und, wie ich hoffe, ohne etwas zu beschönigen, erzählen zu können. Ich muß das, weil ich Dir gegenüber eine Schuld abzutragen habe. Hoffentlich wirst Du mir verzeihen. „Schuld“ nenne ich heute, was ich vor einem halben Jahr als mein gutes Recht ansah, damals nämlich, als ich Dich und Herbert im Garten der Brunetti belauschte. Du siehst, ich gebe zu, was Du mir neulich vorgeworfen hast: Ich

habe euch belauscht — aus Angst um den Mann, der mir gehören mußte. Ach, Virginia, Du hast mich immer verkannt, und Vater hat sich nicht um mich gekümmert. Weshin sollte ich mit meiner wahnwitzigen Sehnsucht nach einem großen, starken Willen, dem ich mich beugen wollte? Ihr sagt immer, daß ich ungewöhnlich große Glieder hätte, Hände und Füße, daß meine Bewegungen gar nicht weiblich seien, daß ich zu laut lache. Glaubst du nicht, daß auch etwas viel Temperament in mir ist? Doch wozu spreche ich mit Dir darüber? Das weißt Du ja alles. Aber das eine weißt Du noch nicht, daß ich mich schrecklich einsam fühle, selbst dem unter guter Vater tut ist und Herbert nichts als eine öde Leere in mir zurückgelassen hat.

Wenn Herbert begonnen hat, sich für mich wirklich zu interessieren, unter welchen Umständen das geschah, brauche ich Dir nicht zu erzählen. Du hast mir selbst davon gesprochen. Aber Du irrst, wenn Du annimmst, meine Kunst, meine Stimme und mein Spiel hätten ihn mir erobert. Lediglich weil er glaubte, bei mir eher zum Ziele zu kommen als bei Dir, zog er in der Loge die Hand von Dir zurück. Ich war so natürlich, zu glauben, er erlöse mich von mir selbst. Aber er wollte nehmen, ohne etwas dafür geben zu können. Herbert hobt am Boden, wer sich vor ihm beugen will, gerät mit der Nase in den Dreck. Virginia, verzeh mich dieses Wort! Du erkennst daran am besten meine Gemütsverfassung. Der erste Mann, dem ich angehören wollte, weil er mir männlicher zu sein schien als alle seine Geschlechtsgenossen, weil er mit seinem Gelde umging, als sei er imstande, Vermögen aus dem Boden zu stampfen, weil er im Leben so war, wie man zuweilen auf der Bühne sein darf, dieser Mann hat sich mir als ein erbärmlicher Wicht gezeigt.

Warum, liebe Virginia, bulden wir Frauen, daß uns die Männer als Vermögungsobjekte behandeln? Warum werden wir selbst nicht männlicher? Fürchtest Du nicht auch, daß alle Ritterlichkeit draußen in den Schützengräben bleibt? Dann bleibt uns ja nichts anderes übrig, als uns auf unsere eigenen Füße zu stellen. Tat ich also recht, als ich Herbert selbstlos erklärte, ich könnte nicht von seiner Bühnenkunst ablassen, um ihn zu heiraten?

Warum kann eine Schauspielerin nicht die Frau eines Fabrikanten sein? Warum soll eine Frau nicht auch einen Beruf haben? Haben nur die Arbeiterfrauen in den Geschloßfabriken und den Straßenbahnen das Recht dazu? Sind hier nicht fast alle Männerberufe mit Frauen durchsetzt? Herbert erwiderte mir, in keinen Kreisen werde die Frau als der Luxus angesehen, mit dem man sein Vermögen zur Schau stelle.

In jenem Abend, es war kurz nach Deiner Abreise von hier, sind wir sehr kühl auseinandergegangen. Tags darauf erhielt ich von ihm einen Brief, in dem er mir sozusagen ein Ultimatum stellte. Da er innerhalb 14 Tagen wider zur Truppe zurückkehren müsse, erwartete er meine Einwilligung zur Heirat. Von meinem Bühnenvertrage wollte er mich loslaufen. Ich habe erwidert, daß ich auf der Bühne eine Künstlerin und mein eigener Herr sei, in keiner Ehe aber nicht viel mehr als eine Sklavin. Nach zwei Wochen erhielt ich aus Antwerpen seine neue Adresse. „Für den Fall, daß Dein letzter Brief nicht Dein letztes Wort sein sollte“, schrieb er darin. Ich habe ihm nicht geantwortet.

Für mich wird die Situation für uns Frauen in dieser elenden Zeit immer klarer, das, was wir bisher Ehe genannt haben, immer problematischer. Wenn sich nur ein vernünftiger Mensch fände, mit dem man sich darüber aussprechen möchte. Die Gräfin hat mich neulich ausgesprochen, als ich ihr mein Herz ausschüttete. Sie behauptet, wir Frauen seien selbst schuld, weil wir uns noch nicht genug in unser Leben vertieft hätten. Du weißt, wie sie über all diesen Dingen steht, welche merkwürdige Freibeitlust sie um sich hat. Aber im Grunde fühlt auch sie sich sehr einsam. Sie erkundigte sich danach, was Du wohl anfangen werdest, wenn Du ohne Deinen Georg nach Hause kümst. Auscheinend sucht sie einen lieben Menschen, der ihr hilft, ihr Vermögen zu verwalten. Laß bitte nicht, Du hast bei der Frau einen mächtigen Stein im Brett.

(Fortsetzung folgt.)

Schließlich nach absichtlichen Störungen das Verhandeln ab. Das Auftreten dieser Störer, die das Amtsgebäude in einem unbeschreiblichen Zustand hinterlassen haben sollen — u. a. wurden verschiedene Räume durch Aufbrechen der Wasserleitungshähne unter Wasser gesetzt — veranlaßte das Arbeitsamt, die Polizei zu benachrichtigen. Diese schaffte die Ordnung wieder her.

1) Riesa. Ein Erntewagen in Flammen. Als ein Landwirt in Riesa mit der Ernte beschäftigt war, ließ er gleich die überhand nehmenden Diebstahl und Unkraut verbrennen. Als nun der volle Erntewagen zu nahe an der Brandstelle vorbeifam, fing die Ladung plötzlich Feuer. Nur mit Mühe konnten noch die schwer gefährdeten Pferde abgepannt und in Sicherheit gebracht werden, während der Wagen mit dem reichen Erntesegen vollständig den Flammen zum Opfer fiel.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Fallschirmabspung über dem Riesengebirge

Chemnitz. Wie erst jetzt bekannt wird, gelang es am Sonntagmorgen der bekannten Chemnitzer Fallschirmpilotin Lola Schröder, die erste Fallschirmlandung auf dem Riesengebirge durchzuführen. Der Abprung erfolgte gegen 3 Uhr unmittelbar an der Wiesenhaube in schneebedecktem Gelände, und zwar von einem Flugzeuge der Leipziger Akademie. Die Gruppe, die durch den Studenten Thilmann geleitet wurde, bei 16 bis 18 Sekundenmetern Wind. Frau Lola Schröder wurde von zahlreichen deutschböhmischen Turnern stürmisch begrüßt, die gerade auf der Schneekuppe ein Versteck veranstalteten.

Politische Schlägerei

Chemnitz. Am Sonntagmorgen kam es in Sennerdorf zu einer blutigen Schlägerei zwischen Anhängern der Hitlerjugend und Kommunisten. Einer der überfallenen Hitlerleute erhielt einen Messerstoß in den Kopf, ein anderer einen Schlag gegen den Magen, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Ueberfallkommando mußte eingreifen und nahm 14 an der Schlägerei beteiligte Kommunisten fest.

Ein aufschlußreiches Geständnis

Zwickau. In der bekannten Waffenschleibungsangelegenheit legte jetzt der Gauverwalter des hiesigen Reichsbanners, Weid, ein Geständnis ab, aus dem hervorgeht, daß der Waffenhändler Greiffelt aus Zwickau bereits im vergangenen Jahr 140 Pistolen an West verschoben habe, und zwar unter der Deckadresse eines Josef Chyros in Wsch (Böhmen). Die Waffen kamen, nachdem sie im Haus des „Sächsischen Volksblatt“ in Zwickau und in der Wohnung des Gauverwalters gelagert hatten, an Reichsbannermitglieder in Zwickau, Chemnitz, Reichenbach, Plauen, Grimmitzsch und etwa zehn weiteren Orten zur Verteilung; die Empfänger sind jetzt namentlich bekannt. Die Waffenhändler Greiffelt und Bogert in Zwickau sollen nach und nach 700 Pistolen auf diese Weise verschoben haben.

Zwei Bergleute verschüttet

Zwickau. Auf dem Bräunberg-Schacht wurden durch plötzlich hereinbrechendes Gestein der Bergmann Korb aus Gainsdorf und der Bergarbeiter Landrock aus Zwickau verschüttet. Korb, der Vater von vier Kindern ist, konnte nur noch als Leiche geborgen werden, während Landrock, Vater von drei Kindern, noch lebend zu Tage gefördert wurde. Mit schweren Verletzungen wurde er dem Zwickauer Krankenhaus zugeführt.

Zwickau. Eine gesunde Familie. In Burkhardsdorf konnte dieser Tage der Einwohner Karl August Arnold in seltener Mütterlichkeit seinen 95. Geburtstag feiern. Der Greis war noch vor vier Jahren als Strumpfwirker in einer Fabrik tätig. Ein Bruder Arnolds konnte erst kürzlich den 93. Geburtstag feiern, während seine Schwester im 85. Lebensjahr steht.

Waldkirchen-Schopenhof. Bei der Arbeit vom Sibirien getötet. Am Sonntag war die 37 Jahre alte Klara Küger mit Erntearbeiten auf dem Felde des Gutobehrs Hübner beschäftigt. Bei dieser Arbeit erlitt sie einen Schlaganfall, dem sie, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, erlag.

Planitz. Bergknappenauszug. Zum ersten Mal nach dreißig Jahren fand hier wieder das Heimat- und Trachtenfest des Bergknappenauszuges statt. An der Kirchparade nahmen fast hundert uniformierte Knappen mit sieben Bergfahnen teil und an dem großen historischen Festzug ungefähr zweihundert Bergleute, darunter Gruppen vom Zinnbergbau in Geyer und des Bergbaues in Ehrenfriedersdorf und Jöhstadt, vor allem aber aus dem Zwickauer Bezirk. Anschließend an den Festzug fand eine Besichtigung der 400jährigen Bergkirche statt.

Walden-Callenberg. Bürgersteuerdiktat. Die Reichshauptmannschaft Chemnitz hat für die Stadt Walden-Callenberg einen Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung erlassen, monats die Stadt mit Wirkung vom 1. April 1932 einen Zu-

Unser Jugendreich

Von der Bezirksstgung der katholischen Jungmänner, Bezirk Bauhen

Am 13. und 14. August hielt der Kath. Jungmännerverband Bezirk Bauhen in Schmochitz seinen diesjährigen Bezirkstag ab. Es hatten sich erfreulicherweise alle Vereine des Bezirkes reiflich beteiligt. Mit einem Heimabend wurde am Sonntagabend die Tagung eingeleitet. Krode, Pieder und Spiele haben hierzu die richtige Stimmung.

Unser Bezirkspräsident Dr. Wolff eröffnete die Tagung mit dem Referat über: „Unser Gottesreich“

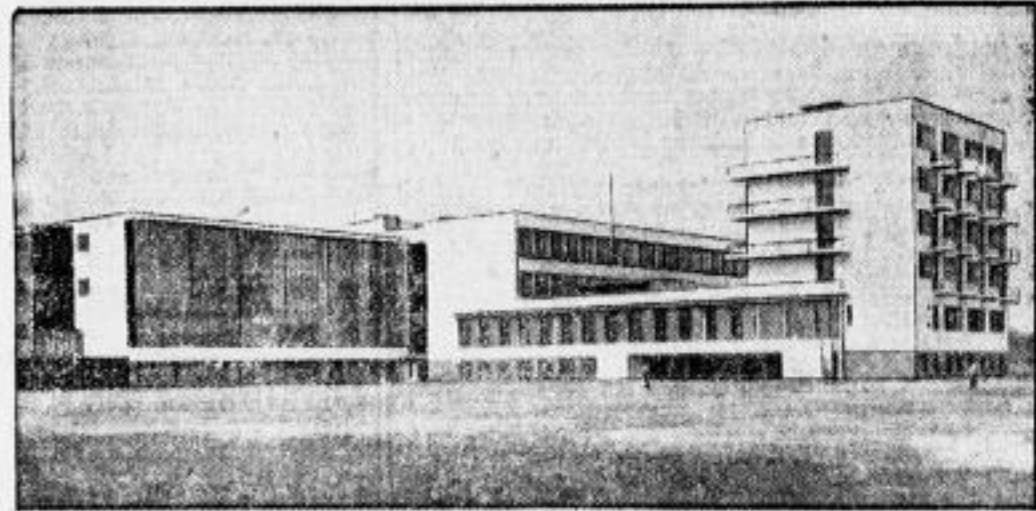
Danach feierten wir in der feinen Seminarhalle mit unserem Bezirkspräsidenten die Gemeindefestmesse nach dem Kirchengebet.

Dann ging die Arbeit weiter. Bernhard Sagemeier sprach über „Unsere Stellung im Deutschen Reich“. Er ging aus von dem Stand unserer heutigen Bildung. Wenn er heute keine Fortbildungsschule und einen Kurkurs Tangentier hinter sich hat, meint er, er sei gebildet. Mit dieser Bildung reht er auch an seine staatsbürgerlichen Pflichten heran. Auf Grund dieser Tatsachen betonte der Sprecher die Pflichten, um im Jungmännerverein mit volkspolitischen und staatsbürgerlicher Arbeit zu beschäftigen. So erheben wir auch unsere Aufgabe als Katholiken, uns politisch und uns besonders als berangeregte Jungmannschaft parteipolitisch einzusetzen. Das besonders in der Gegenwart, da rechts und links die Fronten der Jungmannschaft aufzumachen, uns als Ordnungsbild für geistige Auseinandersetzung hinzustellen und unsere ganze Kraft dem Volk in Not zu leihen, aber nicht zum Kriege, sondern in der Veröhnung der Völkern. — Diözesanleiter Johannes Henke sprach über „Unser Jugendreich und sein Geseh“. Durch das Grundgesetz, auf das sich in Trier die Diözesanleiter unseres Jugendreiches feierlich verpflichtet haben, ist organisatorisch und pädagogisch ein festes Fundament gelegt worden. Organisatorisch: Einheit in den Niederungen, in den Klammern, in den Kerkern; pädagogisch: Präses und Jungführertum, wöchentliches Heim- u. Bildungsabend der Jungmänner, monatlicher Führerabend. Als besonderes Ziel ist es jetzt, nachdem die Bezirksarbeit in den letzten Jahren überall ausgebaut worden ist, die Vereins- und Gruppenarbeit zu fundamentieren, damit wir organisatorisch und geistig Wurzel in den Gemeinden als die jungen Christengemeinde fassen. „Für Christi Reich und ein neues Deutschland!“

Nachmittags wurde die Auswertung über die Ausbreitung des Gottesreiches im Bezirk fortgesetzt. Es wurde vor allem angesetzt, in den einzelnen Vereinen liturgische und Bibelkreise zu bilden, die der religiösen Vertiefung dienen sollen. Dazu sollen die Präses des Bezirkes in nächster Zeit zusammenkommen, um über die praktische Auswertung dieses Auftrages zu beraten. — Anschließend hielten wir einen kurzen Sing-Sang.

Nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken im Park fanden wir uns um 5 Uhr nochmals zu einer Schlußsitzung unter Kaplan Dr. Hökel zusammen. — Mit Schwung und neuer Kraft ging es wieder heim in unsere Gemeinden, um zu kämpfen, mit Christus für ein neues Deutschland! — Dank noch den lieben Schwestern und unserem lieben Arno Kreuzer für die gastliche Bewirtung.

Das Bauhaus in Dessau wird geschlossen



Das Bauhaus in Dessau, die bekannte Lehrstätte für moderne angewandte Kunst, wird auf Beschluß des Dessauer Gemeinderats am 1. Oktober endgültig geschlossen.

höhung von 200 Prozent zur Bürgersteuer zu erheben hat. — Ein weiterer von der Kreisbauernschaft Chemnitz erlassener Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung sieht die Erhebung einer Aufschlagsteuer von 135 Prozent zur staatlichen Grund- und Gewerbesteuer vor.

h. Penitz. Schadensfeuer. Bei dem schweren Gewitter schlug der Blitz gestern in eine hiesige Handschuhfabrik. Der Dachstuhl des Gebäudes brannte vollständig nieder.

Aus der Lausitz

l. Bauhen. Schadensfeuer. In Dorfschnabel brach gestern nachmittags in einem Schuppen, auf dessen Boden Hen, Stroh, Holz und andere Gegenstände lagerten, Feuer aus, wodurch der Schuppen in Asche verbrannt wurde. Es ist erheblicher Gebäude- und Sachschaden entstanden.

l. Gronau. Bei dem Bartholomäusziehen des Militärvereins und der Jungmännerverein „Kalle“ ein Sommerfest auf einer Wiese am Glasbach. Musik, Kaffee und Kuchen hielten die Vereinsmitglieder einige Zeit fröhlich beisammen. Den Abschluß dieser Veranstaltung bildete beim Einbruch der Dunkelheit ein Lampensonnenzug nach dem Gasthof Marienthal.

l. Königshain. In der Nacht zum Montag wurde in der Kleinhäuser- und Schantwirtschaf von Drehter ein Einbruch verübt. Den Einbrechern fielen Fleisch- und Wurstwaren im Werte von 50 Mark in die Hände.

l. Panschwitz. Motorradunfall. In der Nacht verunglückte ein Motorradfahrer mit Soltau auf der Staatsstraße kurz vor dem Dorfe. Beide kamen aus Großwitz. Auf dem Rückwege vom Rautener Forst hat der Fahrer die Gewalt über das Fahrzeug verloren und prallte an einem Baum, wodurch beide auf die harte Straße geschleudert wurden. Während der Soltau mit dem Schrecken davon kam, erlitt der Fahrer schwere Verletzungen an den Händen. Den weiteren Schwimmen trat er zu Fuß an, während ein befreundeter Ortsbewohner das Verbleiben im Gewahrsam nahm.

l. Rudow. Immer wieder tauchen die fälschlichen Wismantallen in unserer Gegend auf. Erst vor kurzem hat der staatliche Wismantallenfänger in den Teichen bei Alte Biewelschöne drei Stück in Rollen gefangen, während die vier unter Zurücklassung eines Hinterbeines entflohen ist.

Bermischte Nachrichten

Gronau in Cordova gelandet.
Wb. New York, 24. August. Nach einer Meldung der Canadian Press ist der deutsche Flieger v. Gronau in Cordova (Alaska) um 21.30 Uhr pazifischer Zeit (1/7 Uhr me.) eingetroffen. Seine Ankunft war durch anhaltenden Regen verzögert worden.

Schadensfeuer.
Wb. Danzig, 24. August. In der Maschinenfabrik Witt u. Swendien brach heute früh gegen 1.30 Uhr ein Feuer aus, durch das ein großer Lagerkuppen, ein Werkstattschuppen und die Tischlerei bis auf die Umfassungsmauern vernichtet wurden. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der benachbarten Gebäude beschränken.

Bruchsal, 24. August. Während die Bewohner des Dorfes Landshausen gellern auf dem Felde waren, brach in einer Scheune Feuer aus, das bei dem starken Winde mit großer Schnelligkeit um sich griff. Insgesamt wurden vier Doppelwohnhäuser sowie die dazugehörigen Scheunen mit samt der eingebrachten Ernte zerstört.

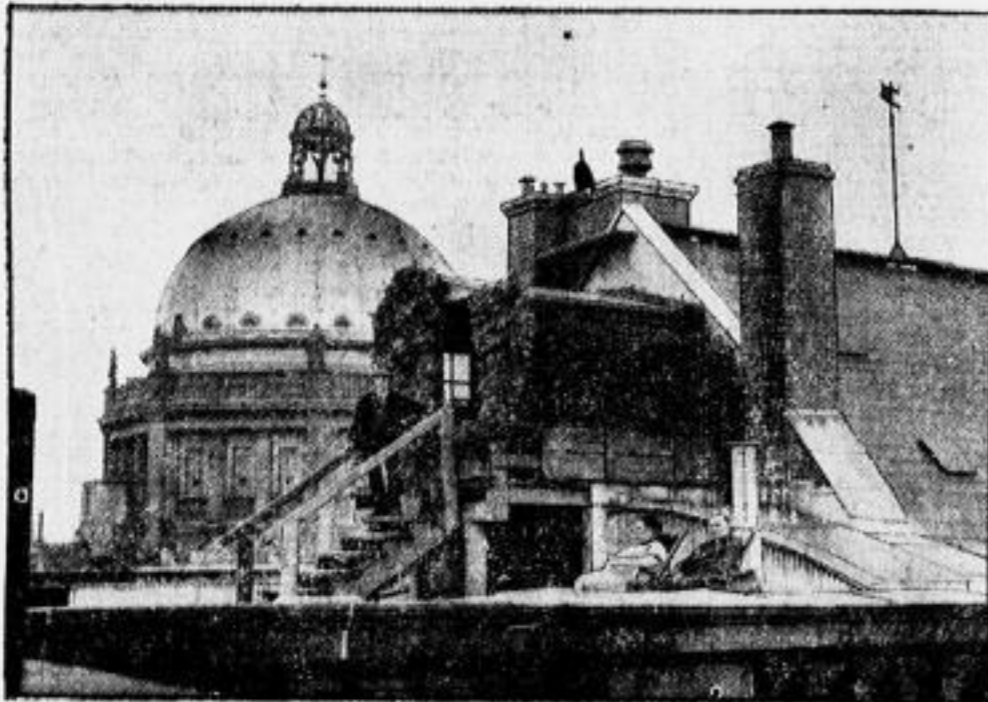
Der Transoceanflug der Familie Hutchinson.
Wb. New York, 24. August. Die Fliegerfamilie Hutchinson, die am Dienstag zu einem Transoceanflug nach England abgeflogen ist, besteht aus Vater, Mutter und zwei Töchtern. Außerdem befinden sich an Bord des Flugzeuges ein Pilot, ein Bordmonteur, ein Funker und ein Photograph. Die Besatzung zählt also 8 Personen.

Drei Schweizer Studenten am Matterhorn abgestürzt.
Wb. Zermatt, 24. August. Am Matterhorn sind drei Studenten aus Sitten, Nanton Wallis, etwa 1500 Meter tief abgestürzt. Die Leichen wurden geborgen und werden nach Zermatt gebracht. Das Unglück hat sich höchstwahrscheinlich schon am Freitag zugetragen.

Fußball der Deutschen Jugendkraft

DJK. Dresden-Mitte 1 gegen DJK. West 1. 0:2 (0:1).
 Am vergangenen Sonntag trafen sich obige DJK Mannschaften zum fünften Rückspiel auf dem Plaque im Ditzschweg. Die Westleute konnten diesmal als Sieger vom Plaque gehen, während sie bei der ersten Begegnung 4:1 verloren hatten. Trotz längerer Spielpause zeigte die Westmannschaft ein ansprechendes Kombinationspiel, was ihr auch zum Siege verhalf. Das Schlußtrio bestand sich aus in Form und verbündeter Erfolge des Gollwebers. Bei mehr Glück im Schuß wäre eine höhere Niederlage die unausweichliche Folge gewesen, obwohl Mitte auch mehr oder weniger Torgefährlichkeiten verpaßt hatte.

Die Wohnung auf dem Schloßdach



Familie Schönfelder vor ihrer „Himmels“-Laube auf dem ehemaligen Kaiserhof in Berlin. — Eine letzte Wohngelegenheit hat sich der ehemalige Hof-Schloßpöcker Otto Schönfelder verschafft, der seit 30 Jahren in einer kleinen Laube auf dem Dach des früheren Residenzschlosses hoch über den Dächern von Berlin wohnt.